



Termine Themen Texte

Heft 48 – Juni 2013



Herausgegeben von der
Akademie für die Ländlichen Räume
Schleswig-Holsteins e.V.

Zum Titelfoto:

Die Fachgruppen Bildung, Gesundheit, Kultur, Umwelt- und Naturschutz, Verkehr und Mobilität, Wirtschaft und Regionalentwicklung der Koalition für die ländlichen Räume stellten ihre Ergebnisse am 10. Juni in Breklum auf einer von Friedemann Magaard moderierten gemeinsamen Veranstaltung der ALR e.V., des Sprengel Schleswig und Holstein und des Christian Jensen Kollegs vor.

Impressum

Herausgeberin:

Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V.

Helga Klindt (V.i.S.d.P.)

Geschäftsstelle:

Hamburger Chaussee 25, 24220 Flintbek

Telefon: 0 43 47 - 704-800

Fax: 0 43 47 - 704-809

E-Mail: info@alr-sh.de

Internet: www.alr-sh.de

Redaktion: Dr. Ute Lötting-Schwerdtfeger

Fotos des Titelblattes: Torsten Sommer, ALR e.V.

Druck: Heider Offsetdruckerei Pingel

Die Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V.

Helga Klindt (Vorsitzende)

Jörg Bülow, Geschäftsführer des S.-H. Gemeindetages (stellv. Vorsitzender)

Dr. Aloys Altmann

Tim Brockmann

Birgit Feddersen

Friedemann Magaard

Petra Nicolaisen, MdL



EDITORIAL

Liebe Mitglieder!

Wenige Tage ist sie alt, die Meldung dass es in Brüssel eine politische Einigung über eine Neuausrichtung der Gemeinsamen Agrarpolitik gibt. Europäisches Parlament, EU-Ministerrat und Europäische Kommission haben sich mit Hilfe der sog. Trilogie auf neue Rahmenbedingungen für die nächste Förderperiode verständigt. Demnach wird das System der Direktzahlungen weiterentwickelt und u.a. die Ökologisierung der Direktzahlungen weiter forciert. Die Fortführung des Leader-Ansatzes als europäische Grundlage für die Arbeit unserer schleswig-holsteinischen AktivRegionen war schon länger unumstritten und erfährt jetzt noch eine Aufwertung.

Nach der grundsätzlichen Einigung in Brüssel werden im nächsten Schritt mit dem Gemeinsamen Strategischen Rahmen (GSR) auf Bundesebene und mit den auf Grundlage der europäischen Strukturfonds zu entwickelnden Programmen auf Landesebene wichtige Weichen für die Zukunft unseres Landes gestellt. Das zukünftige schleswig-holsteinische Entwicklungsprogramm für die ländlichen Räume (EPLR) wird

mindestens bis zum Jahr 2020 den Rahmen und die Möglichkeiten für Maßnahmen und Projekte in unseren Regionen und Dörfern vorgeben. Vor diesem Hintergrund begleitet unsere Akademie die Programmerstellung auf Landesebene aktiv und wird sich auch in den nächsten Monaten als Wirtschafts- und Sozialpartner des ZPLR und über das Regionen-Netzwerk für die Berücksichtigung der Interessen der ländlichen Räume einsetzen.

Das erste Halbjahr 2013 war arbeitsintensiv und in der Bilanz sehr erfolgreich. Im April verzeichneten wir ein großes Interesse der Kommunen an einem unserer Veranstaltungsthemen. Es ging um den Stand der Umsetzung der europäischen Hochwasserrichtlinie und in dem Zuge um die Hochwassergefahren- und -risikogebiete in Schleswig-Holstein. Ein Thema dessen Bedeutung im Nachgang zur Veranstaltung leider sehr eindrücklich unterstrichen wurde.

Anknüpfend an die Veranstaltung im letzten Jahr hat sich die Akademie in einem gemeinsamen Seminar mit dem Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume (BNUR) erneut des Themas „Zu-

kunft Dorf: Dorfkernentwicklung gestalten, Lebensqualität erhalten“ angenommen. Zahlreiche Seminarbesucher diskutierten anhand von Beispielen unterschiedliche Lösungsansätze zur Zukunftsentwicklung der Dörfer, dazu ein Bericht in diesem Heft. Wir werden diese Reihe im nächsten Jahr fortsetzen.

Die Europawoche stand in diesem Jahr ganz unter dem Motto „Wir sind Europa“. Die Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V. und das Landesamt für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume (Abt. 8) nahmen dies zum Anlass die Ausstellung „Neue Wege für Leader – Zukunft für ländliche Entwicklung“ vom 06. bis 17. Mai 2013 im Foyer des Landesamtes für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume (LLUR) zu zeigen. Ein besonderes Highlight war der Circus Ubuntu, der eigens aus Horst im Kreis Steinburg angereist war und der Ausstellungseröffnung mit seinen Jonglier- und Balancierkünsten ein ganz besonderes Flair gab.

Das Thema Energie und die Umsetzung der Energiewende stehen derzeit ganz oben auf der Agenda. In dem gemeinsamen Seminar mit dem BNUR ging es unserem Arbeitskreis Wirtschaft im ländlichen Raum darum, wie Akzeptanz für Erneuerbare Energien durch bürgerschaftliches Engagement hergestellt werden kann. Letztlich ist sie die Vorausset-

zung für den Erfolg der Energiewende.

Ganz besonders freuen wir uns, dass der Arbeitskreis Dorf und Umwelt unter Leitung von Herrn Ophey traditionsgemäß wieder eine Exkursion durchführte. Die diesjährige Exkursion des Arbeitskreises ging in das Naturschutzgroßprojekt „Schaalsee-Landschaft“.

Als „Herzensangelegenheit“ unserer Akademie kann man sicherlich die Fortführung der Koalition für die ländlichen Räume bezeichnen. Die Fachgruppen Bildung, Gesundheit, Kultur, Umwelt- und Naturschutz, Verkehr und Mobilität, Wirtschaft und Regionalentwicklung der Koalition für die ländlichen Räume haben in zahlreichen Sitzungen Problemstellungen und Lösungsansätze zu ihren jeweiligen Fachthemen erarbeitet und ihre Ergebnisse am 10. Juni in Breklum auf einer gemeinsamen Veranstaltung der Akademie, des Sprengel Schleswig und Holstein und des Christian Jensen Kolleg vorgestellt. Die Diskussion der Arbeitsergebnisse verlief – Dank der professionellen Moderation unseres Vorstandsmitglieds Friedemann Magaard – sehr lebendig und in der Sache, wie zu Erwarten, hier und da auch kontrovers. Nun geht es an die Aufbereitung der Ergebnisse. Die Veröffentlichung und Übergabe des Koalitionspapiers an Ministerpräsident Torsten Albig wird anlässlich

eines Parlamentarischen Abends am 12. Dezember 2013 im Landeshaus in Kiel stattfinden. Mein Dank geht an dieser Stelle an alle Beteiligten, die durch ihre intensive Mitarbeit und ihren unermüdlichen Arbeits-einsatz zum Gelingen dieses Projektes beigetragen haben. Bitte merken Sie sich den 12. Dezember 2013 vor, denn bereits am Nachmittag werden wir unsere ordentliche Mitgliederversammlung abhalten.

Doch auch andere Themen und Projekten werden für ein themen- und ereignisreiches zweites Halbjahr sorgen. So steht die Verleihung des Preises der ALR an. Es sind zahlreiche Vorschläge eingegangen und es wird wieder spannend, wenn die Preisjury über den Preisträger entscheidet. Wir werden Sie auf dem Laufenden halten.

Aber auch die kurzfristige Bereitstellung von zusätzlichen Landesmitteln für die Breitbandversorgung im Jahr

2014 und eine von uns geplante Studie zur Zukunftsfähigkeit unserer Grundschulen in ländlichen Räumen werden wir aufgreifen und anpacken - doch dazu nach der Sommerpause mehr. Zum Thema Bildung empfehle ich den Lesern auch den Text „Lernlust macht Schule“ von Christiane Kretschmer und Prof. Dr. Gerald Hüther im vorliegenden TTT.

Mein ganz besonderer Dank gilt den Mitgliedern der Arbeitskreise, des wissenschaftlichen Beirates und unseren Mitarbeitern in der Geschäftsstelle ohne deren engagierte Mitarbeit die Akademie nicht das wäre, was sie ist. Sie bilden das Fundament, auf dem die Akademie steht. Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Ich wünsche Ihnen allen einen weiterhin sonnigen Sommer und entspannte Urlaubstage!

Helga Klindt
Vorsitzende der ALR

Editorial	3
------------------------	---

Termine	6
----------------------	---

Themen

Modellvorhaben LandZukunft:	
Praxispool Talentförderung Begeisterung ist Dünger für das Gehirn	13
LandZukunft in Dithmarschen: Auftakt nach Maß	15
Bildungsministerin Prof. Dr. Waltraud ‚Wara‘ Wende: „Wir haben viel erreicht; der Bildungsdialog ist ein Beleg für konstruktives, ideologiefreies Arbeiten“	17
Fachkonferenz „Soziale Infrastruktur in der regionalen Daseinsvorsorge“ 23. März 2012 in Göttingen	19
Landfrauen leisten unverzichtbare Arbeit	22
Conclusio der Tagung „Frauen am Land – Potentiale und Perspektiven“	22
Gewinner des Wettbewerbs „Menschen und Erfolge – Zu Hause in ländlichen Räumen“ auf Fachkongress in Berlin ausgezeichnet	28

Aus der Arbeit der Akademie

„Zukunft Dorf: Dorfkernentwicklung gestalten, Lebensqualität erhalten“ Seminar am Dienstag, den 16. April 2013 in Groß Wittensee	30
Schleswig-Holstein auf dem Weg in eine neue Förderperiode – ein Spannungsbogen von Brüssel bis Kiel	35
„Neue Wege für Leader – Zukunft für ländliche Entwicklung“ Ausstellung vom 06. bis 17. Mai 2013 im Foyer des LLUR	38
Preis der ALR 2013	42
Koalition für die ländlichen Räume auf der Zielgeraden	42

Europa Aktuell

KOM will maritime Raumplanung und Küstenzonenmanagement rechtlich regeln	45
Viel Bewegung in Sachen Klima und Energie Grünbuch Klima- und Energiepolitik 2030	46
Maritimer Aktionsplan Schleswig-Holstein	49
In 10 Schritten zu einer neuen Regionalpolitik	50
EU Parlament stimmt für Nachhaltigkeitswende in der Fischereipolitik	51
Eurobarometer „Europäische Jugend: Teilnahme am demokratischen Leben“	52
Bildungssysteme auf einen Blick	53

Literaturtipps	54
-----------------------------	----

Texte

„Lernlust macht Schule“ – wie sich die Menschen in Thüringer Kommunen auf den Weg zu einer neuen Lern- und Beziehungskultur machen	62
---	----

Adressenverzeichnis der Veranstalter	72
---	----



TERMINE

Veranstaltungen der ALR finden Sie immer aktuell im Internet unter www.alr-sh.de/Veranstaltungen

Juli 2013

Sommerakademie

07. – 11. 07. Vilmer Sommerakademie „Naturschutz und Demokratie“

Ort: Internationale Naturschutzakademie Insel Vilm,
Putbus auf Rügen

Veranstalter: Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche
Räume, Flintbek in Zusammenarbeit mit der Universität Greif-
wald, Universität Tübingen, BANU Akademien, LLS M-V.

Leitung: Dr. Reinhard Piechocki, Dr. Norbert Wiersbinski,
Prof. Dr. Konrad Ott, Prof. Dr. Thomas Potthast

Gebühr: nur Kosten für Unterkunft und Verpflegung

Tagung

Dorfläden erfolgreich führen:

Mit bürgerschaftlichem Engagement zur

16. 07. Ort: Kleines Wiesental

24. 09. Ort: Weidenstetten

Veranstalter: Akademie Ländlicher Raum Baden-Württemberg

Foto-Workshop

21. – 25. 07. Kirchen-Geschichten – eine Reise durch vergangene Zeiten

Ort: Sankelmark.

Veranstalter: Akademie Sankelmark, Europäische Akademie
Schleswig-Holstein und Academia Baltica

Leitung: Heinz Teufel

Gebühr: ca. 489,- € im EZ

Sommerakademie

21. – 25. 07. Nordfriesland – Land der Vielfalt

Ort: Sankelmark

Veranstalter: Akademie Sankelmark, Europäische Akademie
Schleswig-Holstein und Academia Baltica

Leitung: Jörg Memmer

Gebühr: ca. 484,- € im EZ

August 2013

Tagung der Exkursionen

09. – 11. 08. Energielandschaft – Naturlandschaft

Ort: Sankelmark

Veranstalter: Akademie Sankelmark, Europäische Akademie
Schleswig-Holstein und Academia Baltica

Leitung: Prof. Dr. Wolfgang Riedel

Gebühr: ca. 209,- € im EZ

Seminar

22. 08. Dezentrale Energieversorgung durch Kleinwindanlagen – ein Beitrag zur Energiewende

Ort: Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume,
Flintbek,

Veranstalter: BNUR in Zusammenarbeit mit der Akademie für
die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V.

Leitung: Bettina Watermann

Gebühr: 22,50 €

Vortrag mit Exkursion

27. 08. Das Ökokonto in der kommunalen Praxis

Ort: Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume,
Flintbek,

Veranstalter: BNUR in Zusammenarbeit mit der Akademie für
die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V. und der
Ausgleichsagentur S.-H.

Leitung: Anne Benett-Sturies

Gebühr: 22,50 €

September 2013

Foto-Workshop

09. – 13. 09. Foto-Workshop - Weites Land

Auf den Spuren der Deutschstunde von Siegfried Lenz

Ort: Sankelmark

Veranstalter: Akademie Sankelmark

Leitung: Heinz Teufel, Dr. Rainer Pelka

Gebühr: Übernachtung im Einzelzimmer 489,00 €

Ohne Übernachtung, ohne Frühstück 429,00 €

Tagung

Nachhaltiger Holzbau -Chancen für Kommunen

23. 09. Ort: Herrenberg

15. 10. Ort: Buchen im Odenwald

Veranstalter: Akademie Ländlicher Raum Baden-Württemberg

Seminar

29.09. bis 03.10. Die deutsch-dänische Grenzregion

Ort: Nordsee Akademie, Leck

Veranstalter: Nordsee Akademie in Zusammenarbeit mit dem
Deutschland- und Europapolitischen Bildungswerk
Tecklenburg.

Vortrag

30. 09. ELER-Förderperiode 2014-20: geplante Maßnahmen zur Biodiversitäts- und Naturschutzförderung in Schleswig-Holstein

Ort: Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume,
Flintbek

Veranstalter: BNUR in Zusammenarbeit mit dem Ministerium
für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche
Räume des Landes Schleswig-Holstein

Leitung: Michael Kruse

Gebühr: 22,50 €

Oktober 2013

Bürgermeisterkonferenz

- 02. 10.** **Gutes Leben im Alter –
Wie kann aktives Altern in der Kommune gelingen?**
Ort: Sozialministerium, Adolf-Westphal-Str. 4, 24143 Kiel
Veranstalter: Schleswig-Holsteinischer Gemeindetag in
Zusammenarbeit mit dem Sozialministerium SH

Tag der Regionen

- 06. 10.** Bundesweiter Aktionstag am Erntedanksonntag und einem
Aktionszeitraum von jeweils einer Woche davor und danach
(**27.09. bis 13.10.**) zu regionalen Wirtschaftskreisläufen
Ort: s. <http://www.tag-der-regionen.de/>
Veranstalter: Aktionsbündnis „Tag der Regionen“,
Koordinationsbüro Nord

Workshop

- 15. – 18. 10. 3. Workshop – Energiewende gestalten:
Energiewendelandschaften – Kulturlandschaften der Zukunft?**
Ort: Internationale Naturschutzakademie Insel Vilm,
Putbus auf Rügen
Veranstalter: Bundesamt für Naturschutz, Intern. Naturschutz-
akademie Insel Vilm in Zusammenarbeit mit der TU Berlin
Leitung: Dr. Norbert Wiersbinski
Gebühr: nur für Unterkunft und Verpflegung

November 2013

Seminar

- 07. 11.** **Nahversorgung in ländlichen Räumen**
Ort: noch offen
Veranstalter: BNUR in Zusammenarbeit mit dem Ministerium
für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche
Räume des Landes Schleswig-Holstein
Leitung: Dieter Witasik, ews group GmbH, Lübeck
Gebühr: 22,50 €

Tagung

14. – 15. 11. ASG-Herbsttagung

Ort: Göttingen

Veranstalter: Agrarsoziale Gesellschaft e.V.

Dialog-Forum

21. 11. Zukunft des Dorfes zwischen Abwendung und Zuspruch

Ort: Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK), Fakultät Ressourcenmanagement, Seminarräume E04/E05

Veranstalter: HAWK; Agrarsoziale Gesellschaft e.V.;

Niedersächsische Akademie Ländlicher Raum e.V.

Anmeldungen bis zum 30.09.13

Dezember 2013

Seminar

05. 12. So schmeckt Religion

Ort: Christian Jensen Kolleg, Breklum

Veranstalter: Christian Jensen Kolleg in Zusammenarbeit mit dem Ev. Regionalzentrum Westküste

Mitgliederversammlung

12. 12. Mitgliederversammlung ALR e. V.

Ort: Landeshaus, Kiel

Veranstalter: Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V.

Parlamentarischer Abend

12. 12. Übergabe des Positionspapiers „Koalition für die ländlichen Räume“ an MP Albig

Ort: Landeshaus, Kiel

Veranstalter: Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V. in Zusammenarbeit mit dem Christian Jensen Kolleg und dem Sprengel Schleswig und Holstein

Termine für die folgenden, ebenfalls im 2. Halbjahr 2013 geplanten Veranstaltungen standen zur Drucklegung noch nicht fest:

Seminar

Faktor Mensch – Bedeutung interner Potenziale für die Dorf- und Regionalentwicklung

Ort: Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume, Flintbek

Veranstalter: Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V. in Zusammenarbeit mit dem BNUR
Leitung: Prof. Hans-Heinrich Kohnke, Torsten Sommer
Gebühr: 22,50 €

Vortrag mit Exkursion

Regionale Produkte: Nachhaltigkeit und Qualität als Basis für Wertschöpfung

Ort: Hof Königswill, Schleswig
Veranstalter: Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V. in Zusammenarbeit mit dem BNUR
Leitung: Ulrich Spitzer (IHK Flensburg)
Gebühr: 22,50 €



THEMEN

Modellvorhaben LandZukunft: Praxispool Talentförderung Begeisterung ist Dünger für das Gehirn

Praxispool ermöglicht ab Sommer 2013 praxisorientiertes Lernen / Praxisorientiertes Lernen beginnt im Kindergarten / Unternehmen und Bildungseinrichtungen übernehmen Verantwortung / Bewilligungsbescheid über 208.575 Euro an das btz übergeben

HEIDE (pid). Praxisorientiertes Lernen ist ein wichtiger Impulsgeber für alle Lern- und Entwicklungsprozesse. In Dithmarschen existieren bereits Kooperationen zwischen Unternehmen beziehungsweise außerschulischen Lernorten und Schulen sowie Kindertagesstätten, die darauf angelegt sind, Heranwachsenden praktische Erfahrungsräume zu eröffnen. Von Unternehmen werden Vorträge gehalten, Praktika angeboten oder Exkursionen organisiert. In der Phase der Strategieentwicklung zeigte sich jedoch, dass die meisten Kooperationen eher zufällig, sporadisch und wenig strategisch stattfinden. Auch konzentrieren sich diese vor allem auf den Übergang Schule - Beruf. Gleichzeitig haben Unternehmen aber großes Interesse be-

kundet, mit Kindertagesstätten und Grundschulen zusammenarbeiten zu wollen.

Mit dem Projekt „Praxispool Talentförderung“ wird ein kreisweiter Angebotspool mit Methoden, Anregungen und Projekten zur Förderung des praxisorientierten Lernens von Kindern und Jugendlichen aufgebaut. Je nach Möglichkeit und Interesse der Unternehmen und der außerschulischen Lernorte werden die Angebote zielgruppenspezifisch (Kindertagesstätten, Grundschulen, Sekundarstufe I, Sekundarstufe II, berufliche Schulen) und in unterschiedlichen Formen (Exkursionen, Vorträge, Praktika, Aktionstage, ergänzende Unterrichtsmaterialien und so weiter) entwickelt. Darüber hinaus wird der Aufbau eines Verantwortungszernetzwerkes von Unternehmen, Bildungseinrichtungen und außerschulischen Lernorten angestrebt.

Die aufzubauende, kreisweite Projektstelle wird die zu entwickelnden Angebote in verschiedene Themenbereiche (wie etwa MINT,

Erneuerbare Energien, Tourismus, Gesundheit, maritime Wirtschaft) einordnen. Angesprochen werden sollen vor allem Branchen, in denen für Dithmarschen ein dauerhafter Arbeitskräftebedarf zu erwarten ist. Mit den thematischen Angeboten soll das Interesse an diesen Berufsfeldern geweckt werden. Ebenso soll über den Praxispool die gezielte Kompetenzentwicklung gefördert werden (zum Beispiel motorische Kompetenz, mathematische Kompetenz, Sozialkompetenz).

Die Kinder und Jugendlichen können mit eigenen Augen sehen und mit eigenen Händen begreifen, was die Region bietet. Sie können sich selbst in einem anderen Umfeld ausprobieren und neue Erfahrungen sammeln. Damit einher geht nicht nur langfristig eine Verbesserung des Images der regionalen Wirtschaft und eine höhere Attraktivität der Region für die spätere Berufswahl, sondern kurzfristig auch ein intrinsischer Motivations Schub für das Lernen in der Schule. Hier gilt: „Begeisterung ist Dünger für das Gehirn.“

Der Praxispool umfasst sowohl niederschwellige als auch anspruchsvolle Begeisterungsanstöße, damit neben den schwächeren Schülerinnen und Schülern auch leistungsstarke Heranwachsende angesprochen werden. Sie sollen bewusst keinen Eventcharakter haben. Ziel ist es, das Lernen praxisnah zu gestalten, Gelerntes erlebbar zu machen und

die Beteiligten für das Erlebte zu begeistern.

Das Bildungs- und Technologiezentrum Heide (btz) als Projektträger sowie die Stabsstelle Jugendhilfe- und Sozialplanung des Kreises Dithmarschen arbeiten beim Praxispool Hand in Hand und sind gefordert, die bewilligten Projektmittel in Höhe von 208.575 Euro zielgerichtet einzusetzen. Weiterer Kooperationspartner des Praxispools Talentförderung sind die IHK Flensburg (Geschäftsstelle Dithmarschen), die egeb-Wirtschaftsförderung und Kinder- und Jugendstiftung Dithmarschen, Bildungsträger, Schulen und Unternehmen aus der Region. Der Aufbau des Praxispools Talentförderung ist modellhaft. Zugleich werden alle bereits bestehenden Initiativen in diesem Bereich in einem Netzwerk gebündelt.

Bis Mitte 2013 sollen die Projektgruppe sowie die personellen und organisatorischen Rahmenbedingungen zur Projektdurchführung stehen. Die ersten 50 Anbieter, Unternehmen und außerschulische Lernorte sollen bis Ende 2014 den Praxispool füllen.

Weitere Informationen

Dennis Smuda Regionalmanager
Modellvorhaben LandZukunft -
LandZukunft Dithmarschen Markt
10, 25746 Heide Telefon: 04 81 - 21
22 55 6 Fax: 04 81 - 21 22 55 0
www.landzukunft-dithmarschen.de

*Quelle: pid - Presse- und
Informationsdienst, Dithmarschen*

LandZukunft in Dithmarschen: Auftakt nach Maß

Vom Bund unterstütztes Modellprojekt in Meldorf auf den Weg gebracht Meldorf, 20.03.2013 – Mit einer Mischung aus interessanten Informationen über moderne Formen des Lernens, Erfahrungsberichten und kurzweiliger Moderation ist das Dithmarscher Modellprojekt LandZukunft auf den Weg gebracht worden. „Angesichts solcher Probleme wie schlechtes Bildungsniveau und hoher Jugendarbeitslosigkeit verspüre ich ein engeres Zusammenrücken im Kreis, auch in der Wirtschaft“, sagte Landrat Dr. Jörn Klimant zur Auftaktveranstaltung im Meldorfer ALDRA-Marktplatz im Zusammenhang mit Startprojekten wie zum Beispiel dem „Praxispool Talentförderung“.

In seiner Auftaktmoderation hatte Hanno Hotsch, Studieleiter des NDR Heide, darauf verwiesen, wie ungewöhnlich es für ein vom Landwirtschaftsministerium gefördertes Projekt wie LandZukunft sei, das Thema Bildung aufzugreifen. Er verglich dabei Dithmarschen mit dem kleinen gallischen Dorf aus Asterix und Obelix - und bezeichnete den Landrat kurzerhand mit Dr. Jörn „Majestix“ Klimant. Als Hauptthema des Abends stellte er den Modellbereich „Junge Küste“ vor, bei dem durch viele kleine und große Teilprojekte regionale Bildungsketten aufgebaut werden sollen. Ziel ist

es, individuelle Stärken der Kinder und Jugendlichen zu stärken.

Nach einem Grußwort von Hermann-Josef Thoben vom Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume, erläuterte Erk Ulich, Kreis Dithmarschen, aus fachlicher Sicht, wie das Thema „Bildung“ seitens der regionalen Wirtschaftsunternehmen in die Regionalentwicklung integriert worden ist. Ausgehend vom akuten Fachkräftemangel würden jetzt Themen angepackt, an die man zuvor nicht gedacht habe.

Im Hauptvortrag des Abends stellte schließlich Dr. Bodo Krug vom Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, das Thüringer Bildungsmodell nelecom (Neue Lernkultur in Kommunen) vor, das sich stark an den Vorgaben des renommierten Hirnforschers Prof. Dr. Gerald Hüther orientiert. Er ist einer von vier ausgewiesenen Experten, die „im grünen Herzen Deutschlands“ das Modell begleiten, das sich an den modernsten entwicklungspsychologischen Konzepten orientiert. Unter dem Motto „Begeisterung ist Dünger fürs Hirn“ werden in den nelecom-Kommunen Projekte ins Leben gerufen, die die Kinder und Jugendlichen fürs Lernen begeistern sollen. Ausgangspunkt sei eine sich verstärkende

Landflucht gewesen, so Dr. Krug. „Unser Ansatz ist daher alternativlos.“

Im Anschluss an den Hauptvortrag erläuterten Melanie Queitsch und Ricarda Rölecke vom Kreis Dithmarschen sowie Vertreter von Firmen und Einrichtungen die praktische Umsetzung der einzelnen Projekte. Frank Schnabel, Geschäftsführer der Brunsbüttel Ports GmbH, geht zum Beispiel persönlich mit Schülern auf Entdeckungstour durch den Brunsbütteler Hafen. Dabei werden aus konkreten Fragen zum Beispiel mathematische Aufgaben.

Ein weiteres Projekt, bei dem ein Wirtschaftsunternehmen Kinder und Jugendliche einbindet, ist ALADIN von der Abfallwirtschaftsgesellschaft Dithmarschen (AWD). Dabei, erklärte AWD-Geschäftsführer Dirk Sopha, solle das Wissen rund um die Kreislaufwirtschaft durch aktives Mitmachen vermittelt werden. Die Besucher erforschen die Lernstationen mit allen Sinnen, sammeln neue Erfahrungen und sollen dadurch ihr eigenes Handeln überdenken.

Die Deutsche Amphibolin Werke GB Meldorfer Flachverblander und die Gemeinschaftsschule Meldorf betreiben unterdessen ein dauer-

haftes Vorhaben, bei dem Schüler in den Betrieb kommen und an Projekten mitarbeiten. Vorgestellt wurde auch der „Talentekompass“ Brunsbüttel. Unter anderem sind hier durch einen Bibliotheksführerschein insbesondere junge Familien wieder verstärkt an die Bücherei und damit ans (Vor-)Lesen herangeführt worden. Heides Bürgermeister Ulf Stecher stellte indessen das „Bündnis für Familie“ in der Kreisstadt vor. Als Beispiel für ein Glied in der Bildungskette nannte er ein Instrumentenkarussell, durch das Kindergartenkinder an die Musik herangeführt werden.

In ihrer Projektbewertung zeigte sich Christiane Kretschmer, die Leiterin des Begleitprogramms von nelecom in Thüringen, begeistert: „Das sind alles tolle Projekte.“ Sie schlug außerdem vor, dass die Kinder und Jugendlichen bei der Ausgestaltung der Programme künftig noch stärker eingebunden werden sollten.

Weitere Informationen im Internet unter www.landzukunft-dithmarschen.de sowie www.nelecom.de.

Quelle:

www.landzukunft-dithmarschen.de

Bildungsministerin Prof. Dr. Waltraud ,Wara' Wende: „Wir haben viel erreicht; der Bildungsdialog ist ein Beleg für konstruktives, ideologiefreies Arbeiten“

KIEL. „Diese Bildungskonferenz ist eine wichtige Wegmarke für die Erarbeitung des neuen Schulgesetzes; und sie ist ein überzeugender Beleg dafür, was man erreichen kann, wenn man engagiert, ideologiefrei und konstruktiv miteinander redet“, sagte heute (23. Februar) Bildungsministerin Prof. Dr. Waltraud ,Wara' Wende. Am Ende der zweiten Bildungskonferenz - der neben der Auftaktkonferenz im September 2012 zahlreiche Arbeitsgruppen und ein großes Werkstattgespräch vorausgegangen waren - stehen der Fahrplan zum Schulgesetz sowie zahlreiche bildungspolitische Empfehlungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. „Das ist das, was wir mit der Bildungskonferenz wollten“, sagte Wende und hob hervor, sie sehe sich als Botschafterin, die diesen Empfehlungen im politischen Prozess Gewicht geben wolle. „Entscheidungen trifft am Ende aber immer das Parlament“, sagte die Ministerin und wies auf das weitere Verfahren hin: Referentenentwurf zum Schulgesetz, Anhörungen der Beteiligten, Parlamentslesungen: „Im Schuljahr 2014/15 soll das neue Schulgesetz gültig sein.“

Themenkonferenz ‚Die Schule im Dorf‘

„Dies ist aber nicht das Ende des Bildungsdialogs“, betonte die Bildungsministerin und kündigte weitere Veranstaltungen in unterschiedlichen Formaten vom Runden Tisch bis zu Expertengesprächen zu aktuellen Bildungsthemen an. So werde sie schon bald zu einer Themenkonferenz unter der Überschrift ‚Die Schule im Dorf‘ einladen. Experten und Betroffene werden dort über die Probleme an kleineren Schulstandorten diskutieren und nach neuen Konzepten für die Regionen suchen. „Die Bevölkerungszahl sinkt, einige Schulstandorte sind gefährdet. Wir wollen etwas dafür tun, dass Schulen erreichbar bleiben“, sagte Wende; sie betonte auch, dass es bis zum Jahr 2020 einen Rückgang von 50.000 Schülerinnen und Schülern in Schleswig-Holstein gebe, daher müssten sicher auch Schulen geschlossen werden: „Alle Standorte werden wir nicht halten können.“ Wende sagte aber zu, bis zur Auswertung der Themengespräche ‚Die Schule im Dorf‘ möglichst keinen - jedenfalls aber so wenige Standorte wie eben möglich - aufzugeben. „Wir werden um intelligente Konzepte ringen“, versprach

die Ministerin und wies darauf hin, dass „keine Schule plötzlich und unerwartet geschlossen wird“, sondern eine Schließung immer „das traurige Ergebnis eines langen Beobachtungsprozesses sei, an dessen Ende auch noch eine schlechte Prognose für die kommenden Jahre steht“.

(Anm. d. Redaktion: Die Themenkonferenz fand am 13. Mai 2013 statt. Die Dokumentation stand der Geschäftsstelle jedoch erst wenige Tage vor Drucklegung dieses Heftes zur Verfügung.)

Das neue Schulgesetz

Bildungsstaatssekretär Dirk Loßack stellte den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Bildungskonferenz den Fahrplan für das neue Schulgesetz vor, das ab dem Schuljahr 2014/15 gültig sein soll; und die Bildungskonferenz konnte dem Ministerium per Kartenzeichen Empfehlungen zum weiteren Umgang mit den Einzelthemen mitgeben.

Zustimmung gab es auch dafür, dass an Gymnasien grundsätzlich der achtjährige Bildungsweg angeboten werden soll, neunjährig soll er an Gemeinschaftsschulen sein. Allerdings soll es einen Bestandsschutz für die G9-Gymnasien in Schleswig-Holstein geben, und die Möglichkeit für G9-Gymnasien, zu G8 zu wechseln, soll erhalten bleiben.

Ministerin Wende und Staatssekretär Loßack nehmen zudem den Wunsch vieler Konferenzteilnehmerinnen und -teilnehmer mit, die vier Y-Gymnasien im Land – sie machen ihren

Schülerinnen und Schülern parallel ein G8- und ein G9-Angebot – zu erhalten. „Diesen Wunsch nehmen wir sehr ernst. Und wir nehmen ihn mit in den weiteren politischen Prozess, zum Beispiel in die bildungspolitischen Gespräche mit den Fraktionen“, kündigten Wende und Loßack an. Y-Gymnasien gibt es in Satrup, Quickborn, Barmstedt und in Kiel.

Im neuen Schulgesetz soll auch verankert werden, dass sich Regionalschulen zum 1. August 2014 zu Gemeinschaftsschulen umwandeln müssen. Dazu soll es – mit großer Zustimmung der Bildungskonferenz – eine Anpassung der Mindestgröße auf 240 Schülerinnen und Schülern geben; die Regionalschulen, die diese Zahl nicht erreichen, laufen aus. Zudem sollen sich umwandelnde Regionalschulen mit Gemeinschaftsschulen kooperieren können.

Gemeinschaftsschulen ohne Oberstufe sollen mit Sekundarstufe-II-Schulen – das können Gemeinschaftsschulen mit Oberstufen, Gymnasien und Berufliche Gymnasien sein – kooperieren dürfen.

„Gemeinsames Lernen wird im neuen Schulgesetz das durchgängige Prinzip sein“, hob Staatssekretär Loßack hervor und erläuterte, es solle keine neuen abschlussbezogenen Klassenverbände geben, alte hätten aber Bestandsschutz. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Konferenz machten deutlich, dass gemein-

sames Lernen in den Jahrgängen 5 und 6 verbindlich sein soll, äußere Differenzierung – mit Ausnahme der Flex-Klassen – darf ab Jahrgangsstufe 7 und lediglich in einzelnen Fächern stattfinden.

Begrüßt wurde die Ankündigung von Bildungsministerin Wende und dem Bildungsstaatssekretär, eine Initiative Schleswig-Holsteins auf Ebene der Kultusministerkonferenz anzustoßen: Sie wollen erreichen, dass der mittlere Schulabschluss an G8-Gymnasien bereits nach

neun Jahren erworben werden kann. Bildungsministerin Wende zeigte sich am Ende sehr zufrieden mit dem Verlauf und mit dem Engagement der Teilnehmerinnen und Teilnehmer: „Wir haben viel erreicht, und dabei ging es heute nicht um politische Ideologie, sondern um die Interessen der Schülerinnen und Schüler.“

Quelle:

http://www.schleswig-holstein.de/MBW/DE/Service/Presse/PI/2013/Februar_2013/III_Bildungskonferenz.html

Fachkonferenz „Soziale Infrastruktur in der regionalen Daseinsvorsorge“

23. März 2012 in Göttingen

Bildung, Gesundheit und Pflege als zentrale Bereiche der regionalen Daseinsvorsorge standen im Mittelpunkt der ersten von insgesamt vier Fachkonferenzen im Rahmen des Aktionsprogramms regionale Daseinsvorsorge am 23. März 2012 in Göttingen. Knapp 130 Vertreterinnen und Vertreter aus den 21 Modellregionen, aus Partnerregionen, aus den Ländern sowie weitere Expertinnen und Experten diskutierten intensiv über Zielsetzungen und Arbeitsabläufe der Regionalstrategie Daseinsvorsorge in diesem Arbeitsbereich.

Neben der Diskussion in drei parallelen Fachforen über die Herangehensweisen und mögliche Lösungsansätze in den Themen Bildung /

Schulentwicklung, Gesundheit / Ärzteversorgung sowie Pflege / Senioren am Nachmittag standen am Vormittag einführende Vorträge im Plenum im Mittelpunkt.

Ministerialdirigent Dietmar Horn aus dem Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung nahm zunächst in seiner Begrüßung Bezug auf die interne bundesweite Projektwerkstatt der 21 Modellregionen am Vortag und hob die Bedeutung des Erfahrungsaustausches untereinander hervor. Einerseits bestünden große Gemeinsamkeiten der Modellregionen in den grundsätzlichen Zielen und den zentralen Maßnahmeansätzen, andererseits führe die Vielfalt hinsichtlich Pro-

zesserfahrung, räumlichem Zchnitt oder Trägerstrukturen zu sehr unterschiedlichen Lösungsansätzen, die den Austausch interessant und fruchtbringend machten. Er würdigte besonders die Berichte aus Vorläuferregionen wie dem Werra-Meißner-Kreis und dem Kreis Nordfriesland zu den verschiedenen Arbeitsschritten und fachlichen Schwerpunkten im Rahmen einer Regionalstrategie Daseinsvorsorge. Mit der Fachkonferenz sollen aus unterschiedlichen Perspektiven heraus Aufgabenstellungen und Lösungsansätze in zentralen Handlungsfeldern der sozialen Infrastruktur diskutiert werden.

Dr. Budde aus dem niedersächsischen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung erläuterte in seinem Grußwort die Erwartungen an die Unterstützungsmöglichkeiten für regionale Daseinsvorsorgestrategien aus der Perspektive seines Landes.

Prof. Dr. Hansheinrich Blotevogel (Universität Wien, Akademie für Raumforschung und Landesplanung) unterstrich in seinem Vortrag die – immer noch aktuelle – Bedeutung des Zentrale-Orte-Konzepts für die Sicherung der regionalen Daseinsvorsorge im Sinne von „Ankerzentren“. Diese sollten ergänzt werden mit strategischen Konzepten und umsetzungsorientierten fachübergreifenden Handlungsprogrammen

zum Umbau und der Sicherung der Einrichtungen der Daseinsvorsorge. Hierbei kommt der Beteiligung der Stakeholder und der Kooperation von Land, Region, Gemeinden und Fachplanungsträgern eine besondere Bedeutung zu.

Dr. Schlömer (BBSR) stellte vor allem mit Hilfe von kartografischen Darstellungen ausgewählte Ergebnisse von bundesweiten Analysen des BBSR zu den räumlichen Auswirkungen des demografischen Wandels auf die soziale Infrastruktur insbesondere bezogen auf die Erreichbarkeit von Einrichtungen in den Bereichen Bildung und Gesundheit dar.

Frau Dr. Lamers gab mit Ihrem Praxisbericht aus der Vorläufer-Modellregion Kreis Nordfriesland über die Herangehensweisen und möglichen Lösungsansätze im Rahmen des dortigen Masterplan Daseinsvorsorge Prozesses in Bereichen der sozialen Infrastruktur wie Senioren und Pflege, Menschen mit Behinderung sowie Kinderbetreuung wertvolle Hinweise für die beginnende Arbeit in den neuen Modellregionen.

Dr. Steffen Maretzke (BBSR) und Holger Pietschmann (Bundestransferstelle „Kleinere Städte und Gemeinden“) erläuterten die Zielsetzungen des ebenfalls stark auf die regionale Daseinsvorsorge ausgerichteten Städtebauförderungsprogramms „Kleinere Städte und

Gemeinden – überörtliche Zusammenarbeit und Netzwerke“ und stellen einige Maßnahmebeispiele von interkommunalen Kooperationen im ländlichen Raum vor.

Im Nachmittagsblock der Fachkonferenz wurde im Rahmen von drei parallelen Fachforen auf zentrale Themen im Bereich der sozialen Infrastruktur fokussiert (Bildung / Schulentwicklung, Gesundheit / Ärzteversorgung sowie Pflege / Senioren). Ausgangspunkt der Diskussionen waren dabei jeweils fachliche Inputs von Erfahrungsträgern vor allem aus den sogenannten Vorläuferregionen.

In den Diskussionen in den Fachforen wurde deutlich, welchen großen Nutzen die Facharbeitsgruppen im Rahmen der Prozesse zur Erarbeitung einer Regionalstrategie Daseinsvorsorge haben können. In ihnen kommen verschiedene Aufgabenträger (Fachämter, Kommunal- und Kreisvertreter, Verwaltung und Politik, Kommunal- und Kreisbetriebe) außerhalb ihrer formalen Verwal-

tungsbeziehungen problemorientiert zusammen, können so Zuständigkeitsbarrieren oder -Konkurrenzen leichter überwinden und neue kreative Lösungen jenseits enger Verwaltungsvorschriften, Standardvorgaben und Planungshorizonte erarbeiten.

Zum Ende der Veranstaltung stellte der Leiter der neu eingerichteten Projektgruppe demografischer Wandel im BMVBS, Dr. Bernd Rittmeier die Aktivitäten und Kernthemen des BMVBS im Rahmen der Demografiestrategie des Bundes vor.

Mit einem Ausblick auf die nächsten Schritte im Aktionsprogramm regionale Daseinsvorsorge wie die weiteren Fachkonferenzen zu den Themen „Mobilität“ (24. Oktober im Rahmen der euregia in Leipzig), Wohnen/ Siedlungsentwicklung (vorauss. Juni 2013) sowie „Technische Infrastruktur (Herbst 2013) beschloss Hanno Osenberg (BMVBS) die Veranstaltung.

Quelle: <http://www.regionale-daseinsvorsorge.de/60/#c351>

Landfrauen leisten unverzichtbare Arbeit

Ministerpräsident Torsten Albig hat das Engagement der Landfrauen gewürdigt. „Der Landfrauenverband ist der größte Bildungsträger für Frauen im ländlichen Raum. Damit leisten Sie unverzichtbare Arbeit“, sagte Albig am 15. Mai beim Landfrauentag in Neumünster.

Der Ministerpräsident rief die Vertreterinnen des Verbandes dazu auf, ihre Ideen und Projekte auch in die Politik einzubringen: „Landesregierung und Landfrauenverband müssen sich regelmäßig austauschen. Ich gebe Ihre Sorgen und Hinweise weiter, damit wir sie in unsere Entscheidungsprozesse mit einfließen lassen. Zwar kann ich nicht versprechen, dass wir immer jedem Argument folgen. Doch ich kann zusagen, dass wir jedes Argument anhören und ernst nehmen“, sagte Albig.

Wirtschaftskraft im ländlichen Raum

Der Unternehmergeist und die Kreativität der Landfrauen sichere Wirtschaftskraft im ländlichen Raum und stoße neue, wegweisende Entwicklungen an, so Albig weiter: „Überall, wo Landfrauen mitmischen, wird das was.“ So gebe es in den ländlichen Regionen Bildungs- und Erlebniszentren auf dem Bauernhof, Kochschulen oder Hofcafés.

Tatkraft und Idealismus

„Die Landfrauen setzen ihre Zeit, ihre Talente und viele Stunden zum Wohl ihrer Mitmenschen ein. Vieles in unserem Land wäre ohne Ihre Tatkraft und ohne Ihren Idealismus nicht möglich. Vielen Dank für dieses Engagement“, so der Ministerpräsident.

Quelle: http://www.schleswig-holstein.de/STK/DE/Startseite/Artikel/130515_Landfrauen.html

Conclusio der Tagung „Frauen am Land – Potentiale und Perspektiven“

Vom 7. bis 9. Februar 2013 fand an der Universität für Bodenkultur Wien die Tagung Frauen am Land – Potentiale und Perspektiven statt. Über 180 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Österreich, der Schweiz, Deutschland, Italien und Japan diskutierten über die vielfälti-

gen Lebens- und Arbeitsverhältnisse, Rollen und Leistungen von Frauen in ländlichen Regionen. In wissenschaftlichen Vorträgen, Podiumsdiskussionen, Praxisforen und dem Marktplatz zur Bildung wurden sowohl Möglichkeiten als auch strukturelle und gesellschaftliche Barrieren

für eine selbstbestimmte Lebensführung von Frauen in ländlichen Räumen in vielen Facetten ausgeführt. Genderfragen im Rahmen der Regionalentwicklung, der Kommunalpolitik, der Landwirtschaft und des ländlichen Arbeitsmarktes wurden ebenso behandelt wie die Situation von Frauen am Land im Kontext von Bildung, Mobilität, Migration und Ehrenamt. Die präsentierten Themen sind als Spiegelbild dessen zu sehen, was derzeit geforscht, gefördert und verhandelt wird.

Das erfreulich große Interesse an der Tagung zeugt von der Brisanz und der Wichtigkeit, die den Potentialen und Perspektiven von Frauen sowie den Geschlechterverhältnissen in ländlichen Räumen mittlerweile zukommen. Bedingt durch ihre unterschiedlichen beruflichen Erfahrungskontexte und alltagsweltlichen Lebenszusammenhänge brachten die Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft, Politik und Verwaltung, Bildung, Regionalentwicklung und praktischer Landwirtschaft ein sehr vielfältiges ExpertInnen- und Geschlechterwissen ein. Die verschiedenen Thematiken, die in den Präsentationen und Diskussionen angesprochen wurden, konnten im gegebenen Zeitrahmen soweit vertiefend diskutiert werden, dass zahlreiche Gemeinsamkeiten und Anschlussstellen, aber auch Widersprüche deutlich wurden. Im Laufe

der Tagung wurde klar: Das Potential zur gegenseitigen Anregung von Forschung, Verwaltung und Praxis ist in hohem Ausmaß vorhanden. Viele Teilnehmende nutzten die Gelegenheit, noch vor Ort Kontakte herzustellen, um auch nach der Tagung gemeinsam weiter zu reflektieren und zu kooperieren. Wenn es gelingt, diese angeregte Vernetzung weiter zu intensivieren, dann ist ein wichtiges Ziel der Tagung erreicht.

Große Vielfalt an Lebensverhältnissen

Frauen in ländlichen Regionen sind heutzutage sehr gut ausgebildet. Sie weisen ein großes Spektrum an Berufen und Lebenskonzepten auf und bewegen sich in einem wesentlich größeren Radius als ihre Mütter und Großmütter, sowohl sozial, kulturell als auch räumlich gesehen. Sie wissen, dass sie mobil sein müssen, wenn sie an den Errungenschaften teilhaben wollen, die in den letzten Jahrzehnten für Frauen erstritten und durchgesetzt wurden. Junge, zunehmend mehrfach qualifizierte Frauen in peripheren bzw. weniger prosperierenden Regionen sehen für sich oft nur die Möglichkeit abzuwandern – nicht zwingend in eine Stadt, aber in eine Region mit einem vielfältigeren Beschäftigungsangebot und besserer sozialer Infrastruktur.

Die Gemeinden sollten sich bewusst werden, wie wichtig es ist, auf die Bedürfnisse unterschiedlicher Bevöl-

kerungsgruppen (Frauen, Männer, Kinder, Jugendliche, Ältere, Einheimische und Zugezogene, u.a.m.) einzugehen, um die Bleibeperspektiven und Aufenthaltsqualität in den ländlichen Regionen zu erhöhen. Dazu sind Kooperationswille, innovative Konzepte und finanzielle Ressourcen notwendig, die in effektiver und effizienter Weise eingesetzt werden sollten. Wenngleich die Sensibilität für die Auswirkungen des Brain drain v.a. durch die Abwanderung junger Frauen und Männer in den Gemeinden steigt, wird derzeit noch viel zu wenig gegengesteuert.

Berufs- und Familienorientierung für Frauen und Männer

Das gestiegene Bildungsniveau und die stetig wachsende Erwerbsbeteiligung von Frauen in

ländlichen Regionen zeugen davon, dass die Berufsorientierung neben der Familienorientierung eine zentrale Bedeutung hat. Obwohl sich weite Teile der Gesellschaft verbal verstärkt zu egalitären Werten bekennen, trifft das nur in eingeschränkter Weise auf die Alltagspraxis in der privaten Sphäre zu. Betreuungs-, Sorge- und Pflegearbeiten werden noch immer überwiegend von Frauen geleistet. Die Realisierung einer geschlechtergerechten Aufteilung der Versorgungsarbeit erfordert Bewusstseinsarbeit auf vielen Ebenen. Angefangen bei den Lebenspartnern bis hin zur Arbeitswelt und den Be-

trieben, die auf Bedürfnisse nach flexibler Arbeitszeitgestaltung für alle Beschäftigten eingehen sollten. Maßgeblich kann die Politik durch die Schaffung von geeigneten Rahmenbedingungen und Infrastrukturen eine geschlechterdemokratische Gesellschaft in ländlichen Regionen fördern.

Die Verwirklichung eines individuellen Lebensentwurfes ist eine große Herausforderung. Nicht alle Frauen schaffen dies gleichermaßen. Die Balance zwischen den eigenen Vorstellungen eines unabhängigen Lebens und den traditionellen Erwartungen der sozialen Umgebung zu finden, ist oftmals schwierig. Viele Frauen in ländlichen Regionen sind auf der Suche nach einem passenden Lebensmodell zur Verwirklichung eines eigenständigen und erfüllten Lebens. Damit es gelingt, werden sie nicht umhin kommen, die Unterstützung ihrer Lebenspartner und Lebenspartnerinnen, ihrer Familie und der näheren Umgebung einzufordern.

Eigenständige Existenzsicherung von Frauen

Eine eigenständige Existenzsicherung muss für alle Frauen selbstverständlich und ohne Überlastung realisierbar sein. Unabhängig von ihrer beruflichen Stellung oder Familiensituation sollten sie über ein sie befriedigendes Maß an Freizeit verfügen können. Frauen in Hand-

werk, Gewerbe und Landwirtschaft wollen in der heutigen Zeit einen Betrieb leiten, als Mitunternehmerin oder außerbetrieblich tätig sein. Damit einhergehend stellen sich den Frauen und ihren Angehörigen neue Herausforderungen. Die Eigentumsverhältnisse gilt es ebenso geschlechtergerecht zu klären wie die sozialrechtlichen Bestimmungen, die Übereinstimmung von Lebenskonzept und Partnerbeziehung bis hin zur alltäglichen Arbeitsbewältigung.

Es braucht neue Schwerpunktsetzungen in der ländlichen Entwicklung und eine darauf bezogene offene Beratung, damit die Belastungen für die Beteiligten nicht überhand nehmen, damit Stress, Burnout und andere negative Auswirkungen auf die Gesundheit von vornherein vermieden werden. Darüber hinaus braucht es eine offene Auseinandersetzung mit neuen Phänomenen wie den in Land- und Gartenbau arbeitenden Frauen mit Migrationshintergrund, dem gewünschten Zugang zur Landwirtschaft ohne Einheirat oder den ausgeschöpften Potentialen der Bäuerinnen hinsichtlich einer Diversifizierung ihrer Betriebe.

Um all die genannten Themen auf die Agenden der Politik, Verbände und Interessensgruppen zu setzen und konstruktiv diskutieren und bearbeiten zu können, braucht es mehr Frauen in den entscheidenden Gremien und ergänzende Mitbestimmungsformen. Ziel könnte eine Quote für

politische Funktionen oder auch eine „doppelte“ Besetzung wichtiger Positionen mit Mann und Frau sein. Darüber hinaus ist auf einen hohen Frauenanteil in Verwaltung, Beratung und Vermittlung zu achten. Die bereits aktiven Frauen und Netzwerke zu Geschlechterfragen sollen nicht nur sichtbar, sondern aktiv in die Umgestaltung der Gremien und Strukturen einbezogen werden.

Dringender Forschungsbedarf

Im Verlauf der Tagung wurde immer wieder der bestehende Forschungsbedarf im Bereich der

ruralen Frauen- und Geschlechterforschung sichtbar. Die Tatsache, dass sich Entwicklungen in ländlichen Kontexten oftmals anders darstellen als im urbanen Umfeld – und hier insbesondere unter Einbeziehung der Strukturkategorie Geschlecht – wird von den Verantwortlichen für wissenschaftliche Programme und Förderungen viel zu wenig berücksichtigt. In Zeiten, wo weltweit Tendenzen der Verstädterung zunehmen und dem Urbanen als dem Allgemeinen und Dominanten immer stärkere Akzeptanz zukommt, ist es notwendig, dass an den Rand gedrängte Lebenswirklichkeiten entsprechende wissenschaftliche Aufmerksamkeit und finanzielle Förderung erhalten.

Unser Auftrag an die Politik: mehr Geschlechtergerechtigkeit in ländlichen Räumen

Die TagungsteilnehmerInnen plädie-

ren in dieser Conclusio dafür, dass die Politik für den ländlichen Raum die große Vielfalt von Lebens- und Arbeitssituationen von Mädchen und Frauen berücksichtigt und die Lebensqualität für die Bewohnerinnen und Bewohner ländlicher Regionen jedweder Herkunft ein wichtiges Ziel darstellt. Auf vielen Ebenen gilt es zu diskutieren, was die Lebensqualität am Land ausmacht und wie sie mit der Geschlechterfrage verknüpft ist. Um den vielfältigen Lebensrealitäten in den unterschiedlichen ländlichen Räumen gerecht zu werden, ist es notwendig, nicht nur das Weitverbreitete, das Angesagte auf die Tagesordnung zu setzen, sondern auch das Besondere, das Spezifische, die Anliegen von kleinen, öffentlich weniger präsenten Gruppen zu berücksichtigen.

Auf dem Weg zu mehr Geschlechtergerechtigkeit fordern wir daher:

- (Alltags-)Erfahrungen und Potentiale von Frauen als wichtig zu erachten;
- ein frauentolerantes politisches Klima zu forcieren;
- positive Vorbilder im Sinne flexibler Geschlechterrollen in das öffentliche Bewusstsein zu bringen;
- eine Geschlechterpolitik zu entwickeln, die Männer systematisch einbezieht;
- Regionalpolitik nicht nur als regionale Wirtschaftspolitik zu

begreifen, sondern als Möglichkeit, soziale Gerechtigkeit im Alltag zu realisieren;

- eine Bewusstseinsbildung für Geschlechter(un)gleichheiten auf regionaler Ebene, insbesondere bei Gemeinde- und VerbandsvertreterInnen voranzutreiben;
- Geschlechterwissen in die Lehrpläne aller Bildungseinrichtungen, insbesondere in die Ausbildungsgänge der höheren Lehranstalten zu integrieren;
- Räume und Orte in ländlichen Gemeinden zum Austausch für Mädchen und Frauen, zur Horizonterweiterung und Stärkung ihrer Handlungsfähigkeit einzurichten;
- aktiv nach alternativen Formen und Strategien zu suchen, wie Frauen sich und ihre Ideen in die Gestaltung ländlicher Räume einbringen können.

Die Bewertungen von Programmen für die Entwicklung ländlicher Räume (ELER inkl. Leader) haben sowohl in Österreich als auch in Deutschland gezeigt, dass die häufig männlichen politischen und administrativen Akteure die Möglichkeiten zur Gleichstellung von Frauen und Männern in diesem Rahmen bei Weitem nicht nutzten. Nur wenige Ansätze zum Abbau geschlechtsspezifischer Ungleichheiten und zur Förderung von Frauen wurden

wirklich nachhaltig umgesetzt. Nicht selten wurden durch die Programme die vor Ort bestehenden, die Frauen benachteiligenden Strukturen konserviert und traditionelle Geschlechterrollen reproduziert.

Bei der künftigen Umsetzung der Gemeinsamen Agrarpolitik und der Ländlichen Entwicklung (2014-2020) sollte es daher gelingen:

- strukturelle und kulturelle Weichenstellungen für Chancen- und Geschlechtergerechtigkeit zu setzen;
- ein Anreizsystem durch zweckgebundene Budgetmittel für diejenigen zu schaffen, die die Gleichstellung von Frauen und Männern in ländlichen Regionen vorantreiben;
- Kleinprojektfonds einzurichten, deren Mittel unbürokratisch und ohne Eigenmittelanteil der ProjektwerberInnen vergeben werden können;
- Maßnahmen einzuführen, die Frauen in der Landwirtschaft und Neueinsteigerinnen in ihrer Weiterbildung und Professionalisierung unterstützen;
- den Frauenanteil in wichtigen politischen Gremien zu erhöhen und gegebenenfalls verpflichtende Quoten einzuführen;
- geschlechterspezifische Analy-

sen und Bewertungen bei allen Programmschritten und bei jedem geförderten Projekt (z.B. mit Checklisten) vornehmen zu lassen;

- Gender-Budgeting auf allen Ebenen durchzuführen;
- Einrichtungen zu finanzieren, die Frauen von Familienbetreuungs- und Pflegepflichten entlasten und die Beteiligung der Männer unterstützen;
- Fördergelder auch für zivilgesellschaftliches Engagement vorzusehen;
- Forschungsgelder für Frauen-, Geschlechter- und Männerthemen mit Bezug zu ländlichen Regionen bereit zu stellen.

Das Zusammentreffen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung Frauen am Land hat gezeigt, wie groß die Potentiale der Frauen in ländlichen Regionen sind. Es muss damit aber auch sensibel und zielgerichtet umgegangen werden, sollen sie sich konstruktiv entfalten können. Wir fordern für den ländlichen Raum verantwortliche Politiker und Politikerinnen dazu auf, sich für ein geschlechtergerechtes Leben einzusetzen und die Lebensqualität aller dort lebenden Menschen zu fördern.

Quelle: <http://www.wiso.boku.ac.at/frauentagung2013.html>

Gewinner des Wettbewerbs „Menschen und Erfolge – Zu Hause in ländlichen Räumen“ auf Fachkongress in Berlin ausgezeichnet

Ramsauer: Wir brauchen das bürgerschaftliche Engagement für mehr Lebensqualität im ländlichen Raum!

Im Rahmen des Fachkongresses „Regionale Daseinsvorsorge: Wohnen - Siedlung – Infrastruktur in ländlichen Räumen“ wurden heute in Berlin die Preisträger des Wettbewerbs 2013 „Menschen und Erfolge - Zu Hause in ländlichen Räumen“ ausgezeichnet.

Der Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, Peter Ramsauer: „Die prämierten Projekte bestätigen in vielfältiger Weise die Bereitschaft der Bürger vor Ort, Verantwortung für die bauliche Gestaltung und Sicherung der Lebensqualität ihrer Heimat zu übernehmen. Mit diesem Wettbewerb wollen wir gute Beispiele auszeichnen und zur Nachahmung anregen. Die ausgezeichneten Projekte tragen dazu bei, dass unsere Dörfer und kleineren Städte attraktive Orte bleiben: zum Wohnen, Leben, Arbeiten sowie zur Erholung - und dies für alle Generationen.“

Dem Aufruf zum Wettbewerb im Rahmen der „Initiative Ländliche Infrastruktur“ waren 280 Projektträger gefolgt, um ihre Projekte und Maßnahmen rund um die Bereiche „Bau-

en und Wohnen“ einzureichen. Eine unabhängige Jury hat daraus insgesamt 9 Preise und 4 Anerkennungen in 3 Themenfeldern ausgewählt:

- Themenfeld „Neue Wohnformen und -konzepte für alle Generationen“:
- BST Immobilien UG: Mehrgenerationenprojekt „Alte Försterei Kolpin“, Brandenburg (Preis)
- Markt Neuburg/Kammel: Erfolgreiche Integration in denkmalgeschütztem Gebäude, Bayern (Preis)
- Gemeinschaft auf Schloss Tonnendorf eG: Schloss Tonndorf – kooperatives Wohnen und Arbeiten in einem Denkmalensemble Thüringens, Thüringen (Preis)
- Regine Erhard & Co KG: Wandel vom Urlauber-Hotel zum Neubürger-Domizil, Baden-Württemberg (Anerkennung)
- Familien Linden: Ich und das Haus – Leben und Aufwachsen im Familienverbund, Rheinland-Pfalz (Anerkennung)

Themenfeld „Innovatives Bauen für die Gemeinschaft“:

- Stadt Bleckede: DÖRFERgemeinschaftshaus Elbmarschdörfen, Niedersachsen (Preis)

- Lebensweisen e.V. und VHS Friesland-Wittmund: Die Langsamstraße, Niedersachsen (Preis)
- Dieter Schmitt: Der Lebensfluss im Fischer Dorfpark, Rheinland-Pfalz (Preis)
- LAG Nordlippe e.V.: Wiederaufbau eines historischen Backhauses als Dorfgemeinschaftshaus, Nordrhein-Westfalen (Anerkennung)

Themenfeld „Bauen im Bestand“:

- Leutkircher Bürgerbahnhof eG: Leutkircher Bürgerbahnhof – Bürger aus Stadt und Land arbeiten für ihren Bahnhof Hand in Hand, Baden-Württemberg (Preis)
- Verein Rothener Hof: Vom Kuhstall zum Rothener Hof: Arbeit + Kultur, Mecklenburg-Vorpommern (Preis)
- MGV „LIEDERKRANZ“ Haselbach 1885 e.V.: Haus der Chöre, Hessen (Preis)
- eigeninitiativ e.V.: Kulturhaus zur Goldenen Parkbank, Bayern (Anerkennung)

Ramsauer gratulierte den Gewinnern und dankte allen Wettbewerbsteilnehmern auch im Namen der

Partnerverbände Deutscher Städte- und Gemeindebund, Deutscher Landkreistag, Deutscher Bauernverband, Zentralverband des Deutschen Handwerks, Bundesverband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau sowie Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken für ihr großes persönliches und kreatives Engagement.

Neben der Preisverleihung wurden auf dem Fachkongress anhand guter Beispiele innovative Konzepte zu Leerstandsmanagement, Wohnstandorten und Lebensqualität im Alter bis hin zur Nahversorgung vorgestellt, um Anregungen zur Förderung regionaler Kooperationen und zur Stabilisierung der Klein- und Mittelstädte als Ankerpunkte der regionalen Entwicklung zu geben. Ein Schwerpunkt lag auf dem „Aktionsprogramm regionale Daseinsvorsorge“, mit dem das BMVBS 21 Modellregionen in ländlichen Räumen - Landkreise, Gemeindeverbände oder Regionale Verbände - dabei unterstützt, die Daseinsvorsorge zu sichern.

Quelle:

http://www.menschenunderfolge.de/cms/upload/allgemein/BMVBS_PM_Preisverleihung.pdf



„Zukunft Dorf: Dorfkernentwicklung gestalten, Lebensqualität erhalten“

Seminar am Dienstag, den 16. April 2013 in Groß Wittensee

Die Dörfer, nicht nur in Schleswig-Holstein, stehen vor großen Herausforderungen.

Der demografische Wandel und die daraus folgende - vielerorts bereits spürbare und sichtbare - Veränderung in den Dörfern, erfordern eine neue intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Dorfkernentwicklung. Es gilt, die Ortsmitte an geänderte Bedürfnisse anzupassen, attraktiv zu gestalten, Funktionen zu bündeln, die Wohnraumnutzung im Dorf anstelle von Neubaugebieten am Dorf zu intensivieren und für eine tragfähige Infrastruktur zu sorgen. Gründe genug, um sich über Lösungsansätze und gute Beispiele in Schleswig-Holstein zu informieren – so sahen es jedenfalls die über 40 Teilnehmer, die am 16.4. nach Groß Wittensee kamen.

Die Initiative für diese Veranstaltung ging von der Akademie für die ländlichen Räume Schleswig-Holsteins aus, umgesetzt wurde das halbtägige Seminar in Kooperation mit dem

Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume.

Vier Beispiele aus Schleswig-Holstein lieferten in Groß Wittensee reichlich Gesprächsstoff:

1. MarktTreff als Motor der Dorfentwicklung in der Gemeinde Meldeby

Die vom Bürgermeister, Günther Petersen, vorgetragene Entwicklung in Meldeby hat ihren Ursprung in der Ländlichen Struktur- und Entwicklungsanalyse Ende der 90-er Jahre. Meldeby wurde damals eine ergänzende überörtliche Versorgungsfunktion zugesprochen. Für die Gemeinden des Kirchspiels Meldeby, Böxlund, Holt, Jarde Lund, Osterby und Weesby hält Meldeby als Standort die Grundschule, den Kindergarten und Grundversorgungseinrichtungen, wie Banken, Arzt, Handwerk und Einzelhandel, vor. 2.300 Menschen leben insgesamt im Kirchspiel Meldeby und nutzen diese Angebote. Sorgen bereitete vielen

die Ankündigung des Kaufmanns Ende 2004 seinen Laden zu schließen. Die Einschätzung vieler Einwohner „... wenn erst einmal der Kaufmann weg ist, stirbt alles andere und wenn es in Raten ist“, unterstrich die Bedeutung dieses Themas. Als gemeinsames Ziel wurde die Einrichtung eines MarktTreffs formuliert, mit dem Ansatz der räumlichen Zusammenlegung von Aktivitäten. Im Oktober 2005 wurde der MarktTreff mit einer Verkaufsfläche von gut 300 m², dank vieler engagierter Akteure, eröffnet. Der MarktTreff ist seitdem Treffpunkt im Dorf und hat seit seiner Eröffnung viel Auftrieb für weitere Entwicklungen im Dorf gegeben: die Einrichtung eines Campingplatzes mit Wellnessangebot, ein neues Baugebiet mit 14 Bauplätzen und die Neugestaltung einer attraktiven Dorfmitte. Zur Umsetzung wurden Partnerschaften mit den Vereinen gebildet und Kooperationen mit den Nachbargemeinden beschlossen.

2. Masterplan Daseinsvorsorge: Zukunftswerkstätten im Amt Hüttener Berge

Der demografischen Wandel mit der Kurzformel „Wir werden älter und weniger“ war auch im Amt Hüttener Berge ein Ausgangspunkt für einen Prozess unter dem Motto „Fit für die Zukunft“. Die Analyse der Ausgangssituation zeigte, dass noch weitere Trends und Herausforderungen einzubeziehen sind: Strukturelle

Änderungen, Änderung der Gesellschaft und ein politischer Wandel. Während diese allgemeinen Trends nahezu überall gleich wirken und spürbar werden, verläuft der demografische Wandel regional und in den Orten sehr unterschiedlich. Insofern sind (Anpassungs-)Maßnahmen erforderlich, die auf die spezifischen Bedarfe vor Ort eingehen.

Im Mittelpunkt der Erarbeitung eines Masterplans Daseinsvorsorge für das Amt Hüttener Berge stehen deshalb auch 16 Workshops in 16 Kommunen. Mit Hilfe einer professionellen externen Moderation wird die Leitfrage „Meine Gemeinde in 20 Jahren?“ bearbeitet. Interessierte Bürger und BürgerInnen gehen Fragen nach, wie „Was ist in unserem Dorf besonders gut?“, „Was bereitet Ihnen Sorge?“, „Was muss besser werden?“ und erarbeiten damit ortsspezifische Handlungsbedarfe. Diese Ergebnisse liegen inzwischen vor und einzelne Themen sollen in gemeindeübergreifenden Workshops vertieft werden, um dann im letzten Schritt daraus eine Zukunftsstrategie Daseinsvorsorge für das Amt Hüttener Berge zu entwickeln. Andreas Betz ist von dem großen Interesse, der Bereitschaft zur Mitwirkung und den vielfältigen Zwischenergebnissen begeistert. Während einige Themen auf einzelne Orte begrenzt sind, gibt es andere Themen, die allgegenwärtig sind und sinnvoll meist nur gemeindeübergreifend oder auf

Amtsebene gelöst werden können. Zu letzteren zählen z.B. hausärztliche Versorgung, ÖPNV, Nachbarschaftshilfe, KiTa, Schule und Feuerwehr. Der Masterplan Daseinsvorsorge wird der rote Faden für die weitere Entwicklung im Amt Hüttener Berge. Am Ende des Prozesses steht ein belastbarer Katalog mit Handlungsschwerpunkten, Prioritäten und konkreten Maßnahmen – hieraus werden sicherlich auch Projekte für die neue Förderperiode der AktivRegionen entstehen, so die Überzeugung des Leitenden Verwaltungsbeamten.

3. Dorfgemeinschaft Treia: Ein Dorf hilft sich selbst

Treia ist ein Dorf mit 1.500 Einwohnern im Kreis Schleswig-Flensburg. Obwohl der Zentralort nur 3 km entfernt ist, hat Treia - auch bedingt durch die Anbindung an die B 201 - eine hervorragende Nahversorgungs-Infrastruktur: Ärzte, Apotheke, Grundschule, Baumarkt, Küchenstudio, Bauunternehmen, Restaurant, Gärtnerei, Möbelgeschäft und Tankstelle.

Dennoch wurden einige Einwohner und Geschäftsleute sofort aufmerksam, als im Jahr 2005 der Lebensmittelmarkt wegen mangelnder Wirtschaftlichkeit geschlossen werden sollte. Zu ihnen gehörte auch Andrea Schlüter, Mitinhaberin der Apotheke in Treia und Referentin am 16.4. in Groß Wittensee.

Nach einigen Gesprächen u.a. mit der Gemeinde wurde über den ortsansässigen Handels- und Gewerbeverein kurzfristig eine Bürgerinitiative gegründet. Das Kind hatte schnell einen Namen: Ziel war die Finanzierung eines zukünftigen Lebensmittelmarktes aus „Dorfmitteln“. Mit Argumenten wie „Werterhalt der eigenen Immobilie“, „Standortsicherung für vorhandenes Gewerbe“ und „Einsparung von Bezingeld“ gelang es innerhalb weniger Monate 86 Bürger mit einem Kapital von 260.000 € zu versammeln! Die Gründung der Rechtsform wurde aufgrund der Komplexität extern vergeben. Die Trägerschaft fußt nun auf 3 Gesellschaften – GmbH, BGB-Gesellschaft und KG – und sichert dem Projekt bis heute Stabilität. Zum Barvermögen (260.000 €) der „bürgerlichen Anleger“ kam ein Zuschuss der Gemeinde in Höhen von 50.000 € (gegen ein Nutzungsrecht für den Parkplatz), ein zinsloses Darlehen von 100.000 € und ein klassisches Darlehen in Höhe von 200.000 €. Das Geld wurde in Kauf, Umbau und Erweiterung des vorhandenen Einkaufsmarktes investiert, mit SKY ein geeigneter Betreiber gefunden und die Nahversorgung in Treia erfolgreich gesichert. Die Geschäfte in Treia laufen auch im Lebensmittelhandel wieder gut und inzwischen dürfen sich die Anleger auf Zinseinkünfte aus ihrem eigenen Projekt freuen, die deutlich über den derzeitigen möglichen Zins-

einkünften aus Sparguthaben liegen – eine Erfolgsgeschichte der besonderen Art.

4. „Zukunft Dorf“ – Brokstedt nutzt ein Förderangebot der LAG AktivRegionen Holsteiner Auenland zur Dorfkernentwicklung

Clemens Preine, der vierte Referent am 16.4. in Groß Wittensee, ist Bürgermeister in Brokstedt, einer Gemeinde mit 2.100 Einwohnern, nördlich von Bad Bramstedt gelegen. Die Gemeinde gehört zur LAG AktivRegion Holsteiner Auenland und der von der AktivRegion ausgelobte Wettbewerb „Zukunft Landleben“ war auch der Ausgangspunkt für den Prozess in Brokstedt.

Gründe sich zu engagieren gab es genug, der demografischer Wandel ist bereits seit einigen Jahren in Brokstedt real und messbar. Im Zeitraum 2005-2010 haben die unter 6-jährigen in Brokstedt um 39% abgenommen, die über 61-jährigen um 11% zugenommen. Für den Zeitraum 2010-2025 sagt eine kleinräumige Prognose auf Amtsebene voraus, dass in Brokstedt, der Anteil der unter 20-Jährigen um 25-30% sinkt, der Anteil der über 65-Jährigen um 15-20% zunimmt. Bezogen auf die Grundschule ist seit 2005 ein Rückgang der Schülerzahlen von 32 % festzustellen, bis 2025 ist ein weiterer Rückgang um 30% prognostiziert. Die freie Schulwahl sorgt darüber hinaus für Wettbewerb und

bedingt ein „Wanderungsverhalten“.

Die Gemeinde Brokstedt wurde bei dem erwähnten Wettbewerb der AktivRegion Holsteiner Auenland ausgewählt und im Januar 2012 fand ein workshop mit interessierten Bürgern und BürgerInnen statt. Von den vielfältigen Ergebnissen wurden im Frühjahr 2012 die Themen „Vereinskooperationen“ und „Familienstandort Brokstedt“ vertieft.

Unter Berücksichtigung der Stärken und langfristigen Ziele ist die Gemeinde Brokstedt nun in die Planung konkreter Maßnahmen eingestiegen. Viele Ideen werden konkretisiert: Anfangen von einem Begrüßungspaket für Neubürger, einem Medienprojekt aller Vereine bis hin zu Energiespar-Projekten, einem Innerortsentwicklungskonzept und einer betreuten Wohnanlage. Leitprojekt und Lieblingsprojekt von Herrn Preine ist jedoch das „Haus des Lernens“. Mit dem Ziel der Erhaltung des (Grund-)Schulstandortes, soll der Gebäudekomplex der ehemaligen Grund- und Hauptschule umgenutzt und mit neuem Leben erfüllt werden. Viele ehrenamtliche Initiativen und Interessensgruppen haben Raumbedarf und sitzen nun mit am Tisch, wenn es um die Konkretisierung der Idee und das neue Raum- und Nutzungskonzept geht. Viele Fragen zur Trägerschaft und Finanzierung sind noch offen, aber die Gemeinde ist auf einem guten Weg und Bürger-

meister Preine ist optimistisch, dass es schon bald in die Umsetzung geht. An die Vorstellung der vier sehr unterschiedlichen Beispiele schloss sich eine angeregte Diskussion an. Die Teilnehmer nutzten die Gelegenheit für Rückfragen, interessierten sich für die Erfolgsfaktoren der vorgestellten Prozesse und diskutierten

unter Moderation von Dieter Witasik (ews group) die Übertragbarkeit der Beispiele. In einem Punkt bestand schnell Einigkeit: wer gute Ideen hat und die richtigen Partner findet, kann viel bewegen.

Torsten Sommer, Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V.



Gute Beispiele machen Schule - die Impulsgeber vom 16.4.2013 (v.l.): Andreas Betz, Clemens Preine, Dieter Witasik (Moderator), Andrea Schlüter und Günther Petersen (Foto: Torsten Sommer)

Schleswig-Holstein auf dem Weg in eine neue Förderperiode – ein Spannungsbogen von Brüssel bis Kiel

Offiziell beginnt die nächste EU-Förderperiode am 1.1.2014, doch wie schon so oft in der Vergangenheit ergeben sich auch bei diesem Übergang Verzögerungen. Die bisherigen Verzögerungen sind dem Einigungsprozess in Brüssel zuzuordnen. Erstmals müssen diesmal drei Organe der Europäischen Union – Parlament, Rat und Kommission – Zielsetzungen entwickeln, Kompromisse ausloten und sich einigen. Ein wichtiger Durchbruch gelang Ende Juni 2013: Am 26. Juni 2013 haben sich die Verhandlungsführer des Europäischen Parlamentes mit der irischen Ratspräsidentschaft und Vertretern der Kommission auf einen Kompromiss zur Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik geeinigt. Am 27. Juni 2013 haben sich die Spitzen von Parlament, Rat und Kommission auf einen Kompromiss zum Mehrjährigen Finanzrahmen geeinigt. Das Plenum des Parlamentes muss noch zustimmen – dies wird vermutlich im Oktober/November 2013 geschehen, nachdem der Ausschuss für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung beraten hat. Zurzeit wird darauf gewartet, dass die endgültigen Rechtstexte vorgelegt werden, damit eine Bewertung vorgenommen werden kann.

Soviel zum aktuellen Sachstand in Brüssel!

Die Einigungen in Brüssel schlagen

sich nieder in Rechtsakten, insbesondere in den Verordnungen zu den europäischen Strukturfonds. Um die dort bereitgestellten europäischen Fördermittel nutzen zu können, muss jeder Staat – im föderalistischen Deutschland jedes Bundesland – ein Förderprogramm entwickeln und zur Genehmigung einreichen. In der laufenden Förderperiode entspricht dem Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) das schleswig-holstenische Zukunftsprogramm ländlicher Raum (ZPLR). Mit Blick auf die neue Förderperiode und die erwähnten Verzögerungen in Brüssel, hat man in Kiel seitens des Ministeriums für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume (MELUR) klugerweise bereits in 2012 mit den ohnehin erforderlichen vorbereitenden Maßnahmen zur Neuprogrammierung begonnen: Eine SWOT-Analyse wurde erarbeitet, eine Exante-Evaluierung ist in Bearbeitung und mit der Programmerstellung wurde begonnen.

Ein Gremium von Wirtschafts- und Sozialpartnern begleitet diesen Prozess. Die Akademie für die Ländliche Räume Schleswig-Holsteins e.V. engagiert sich dort, in Person von Herrn Sommer, als Sprecher der Partnergruppe „Übergreifende Politikbereiche“ – eine von insgesamt fünf Part-

nergruppen.

Soviel zu den Formalien der Förderprogramme!

Inhaltlich und methodisch wird mit Blick auf die nächste Förderperiode das Prinzip der „Zielkonformität“ viel diskutiert – in Brüssel als auch in Schleswig-Holstein. Gemeint ist dabei der Ansatz, dass die Förderwürdigkeit von Projekten und Maßnahmen vor allem an Zielen, Indikatoren und der Zielerreichung festgemacht werden muss und weniger an sonstigen Vorgaben aus Richtlinien. Dieser Ansatz ist insbesondere für den Leader-Ansatz und das Fördergeschäft der AktivRegionen wichtig, umso mehr, wenn – wie in Schleswig-Holstein erkennbar – die Regionen bzw. Lokalen Aktionsgruppen auch die Freiheit erhalten, die Ziele und Indikatoren für die Entwicklung ihrer Region selbst zu entwickeln und festzulegen. Eine Aufgabe, die Gestaltungsmöglichkeiten und Herausforderungen in sich birgt. Vor diesem Hintergrund veranstaltete die ALR

mit dem Regionen-Netzwerk am 12.6.2013 eine Fortbildung zum Thema Ziele und Indikatoren, die von über 60 Akteuren aus den AktivRegionen, den Bewilligungsstellen und dem MELUR rege genutzt wurde.

Soviel zu einem wichtigen Aspekt der Fördermethodik!

Zum Schluss noch der Versuch einen Bogen von Brüssel bis Schleswig-Holstein zu spannen, bezogen auf die konkreten Zielen.

Über allem steht die Europastrategie 2020 mit folgenden 5 Prioritäten:

1. Beschäftigung
2. Forschung und Entwicklung und Innovation
3. Klimawandel und Energie
4. Bildung
5. Armut und soziale Ausgrenzung

Aufbauend auf die Europastrategie 2020 sehen die Entwürfe für den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) folgende 6 Prioritäten vor:



Intensiv diskutiert wurde das Thema Ziele und Indikatoren am 12.6.2013 von den über 60 Teilnehmern der Fortbildung des Regionen-Netzwerkes Schleswig-Holstein (Foto: Alina Cornelissen)

1. Förderung von Wissenstransfer und Innovation in der Land- und Forstwirtschaft und den ländlichen Gebieten
2. Förderung der Wettbewerbsfähigkeit aller Arten von Landwirtschaft und Verbesserung der Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe
3. Förderung der Organisation der Nahrungsmittelkette und des Risikomanagements in der Landwirtschaft
4. Wiederherstellung, Erhaltung und Verbesserung von Ökosystemen, die von der Land- und Forstwirtschaft abhängig sind
5. Förderung der Ressourceneffizienz und Unterstützung des Agrar-, Ernährungs- und Forstsektors beim Übergang zu einer kohlenstoffarmen und klimaresistenten Wirtschaft
6. Förderung der sozialen Eingliederung, der Bekämpfung der Armut und der wirtschaftlichen Entwicklung in den ländlichen Gebieten.

Für den Leader-Ansatz, der der ELER-Priorität 6 zuzuordnen ist, ha-

ben sich die schleswig-holsteinischen AktivRegionen in Abstimmung mit der neuen Landesregierung und dem MELUR für die nächste Förderperiode auf vier Förderschwerpunkte verständigt:

1. Klimawandel und Energiewende
2. Nachhaltige Daseinsvorsorge
3. Wachstum und Innovation
4. Bildung und Ausbildung

Dies ist ein guter Rahmen zur Bewältigung einiger Herausforderungen in den ländlichen Räumen Schleswig-Holsteins im Rahmen des Leader-Ansatzes - unter zwei Voraussetzungen: 1. Die Regionen können im Rahmen der Integrierten Entwicklungsstrategien die Ziele und Indikatoren für ihre Region selbst festlegen und 2. Die Mittelausstattung ist auskömmlich bzw. den genannten Schwerpunkten und Herausforderungen in den ländlichen Räumen angemessen. Während ersteres inzwischen unumstritten ist, bringt die angemessene Mittelausstattung sicherlich noch Erörterungsbedarfe mit sich.

Torsten Sommer, Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V.

„Neue Wege für Leader – Zukunft für ländliche Entwicklung“ Ausstellung vom 6. bis 17. Mai 2013 im Foyer des LLUR

Die Europäische Union hat 2013 zum Europäischen Jahr der Bürgerinnen und Bürger ausgerufen. Daher stand die Europawoche in Schleswig-Holstein unter dem Motto „Wir sind Europa“. Die Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V. und das Landesamt für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume (Abt. 8) nahmen dies zum Anlass die Ausstellung „Neue Wege für Leader – Zukunft für ländliche Entwicklung“ vom 06. bis 17. Mai 2013 im Foyer des Landesamtes für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume (LLUR) zu zeigen.

In seiner Eröffnungsrede wies Direktor Dr. Wolfgang Vogel auf die Bedeutung der Förderinitiative „AktivRegion“ des Zukunftsprogramms Ländlicher Raum in Schleswig-Holstein hin, deren Umsetzung die Abteilung 8 – ländliche Entwicklung des LLUR als Verwaltungsstelle begleitet. Insgesamt wurde und wird in der ELER-Förderperiode 2007-2013 über die AktivRegionen ein Förder volumen von 88,66 Mio € in Schleswig-Holstein durch das LLUR bewilligt und abgerechnet. Den größten Anteil hieran haben die Maßnahmen aus dem Grundbudget der AktivRegion mit 61,26 Mio €: Regionalma-

nagement (21 Projekte) 5,64 Mio €, Wegebau (55 Projekte) 6,38 Mio €, Standardmaßnahmen 32,62 Mio € und Kooperationen 1,53 Mio € (zusammen 800 Projekte) und Health Check (72 Projekte) 15,09 Mio €. Dazu kommen Sportstättenförderung (14 Projekte) ca. 3,0 Mio €, Diversifizierung und Umnutzung in der Landwirtschaft (36 Projekte) ca. 1,8 Mio €, 59 Leuchtturmprojekte 22,6 Mio €. Einige ausgewählte Projekte sind neben einer Information zur Förderinitiative AktivRegion in der Ausstellung dokumentiert.

Helga Klindt, Vorsitzende der Akademie für die Ländlichen Räume, begrüßte die Anwesenden und freute sich über die große Resonanz zu dieser Veranstaltung. „Als wir erfuhren, dass 2013 das „Europäische Jahr der Bürgerinnen und Bürger“ ist und vor diesem Hintergrund die diesjährige Europawoche unter das Motto „Wir sind Europa“ gestellt wurde, war uns sofort klar: eine passende, ja ideale Gelegenheit um den Leader –Ansatz in die Öffentlichkeit zu tragen und bekannter zu machen. „Wir sind Europa“ heißt in unserer Übersetzung: Die Lokalen Aktionsgruppen (LAG) – 21 in Schleswig-Holstein und 248 in Deutschland – gestalten Europa,

ganz praktisch vor Ort - in den Regionen“, führte Helga Klindt aus. Die Akademie begleitet und unterstützt seit 1992 die ländliche Dorf- und Regionalentwicklung in Schleswig-Holstein und ist seit 2009 Trägerin des sog. Regionen-Netzwerkes, das von Torsten Sommer, ALR e.V., betreut wird. Leader als prozessorientierte Methode mit klaren Regeln für paritätisch besetzte Entscheidungsgremien ist ein Erfolgsmodell und wird in der nächsten Förderperiode verstärkt weitergeführt und erstmalig auch in den anderen Strukturfonds (EFRE und ESF) optional eingeführt.

Von den 800 Projekten, die in Schleswig-Holstein in der laufenden Förderperiode bis heute bewilligt wurden, werden in der Ausstellung stellvertretend 10 Projekte unterschiedlicher Art präsentiert:

- Eigenstromversorgung in Dörpum, LAG AktivRegion Nordfriesland Nord
- Fisch vom Kutter, LAG AktivRegion Ostseeküste
- Hof Viehbrook, LAG AktivRegion Schwentine-Holsteinische Schweiz
- Kahnstellen Maasholm, LAG AktivRegion Schlei-Ostsee
- Abfallwirtschaft als Lernerlebnis, LAG AktivRegion Eider- und Kanalregion Rendsburg
- Kunstpunkte, LAG AktivRegion Nordfriesland Nord
- Outdoorakademie Aschberg,

- LAG AktivRegion Hügelland am Ostseestrand
- Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz, LAG AktivRegion Mitte des Nordens
- Wikingerzeitliche Denkmäler und Stätten, LAG AktivRegion Schlei-Ostsee
- Circus Ubuntu, LAG AktivRegion Steinburg

Auch das Projekt MarktTreff, ein Modell zur Grundversorgung in unseren Dörfern, und das Medienprojekt „AktivRegion 21“ des Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlages werden als landesweite Initiativen in der laufenden Förderperiode vorgestellt.

Die Ausstellung wurde bereits im September des letzten Jahres auf Einladung von Ulrike Rodust, MdEP aus Schleswig-Holstein, im Europäischen Parlament in Brüssel unter Beisein von Ministerpräsident Torsten Albig und hochrangigen Vertretern der EU gezeigt. Sie wurde konzipiert und umgesetzt vom Regionen-Netzwerk Schleswig-Holstein, ein Projekt in Trägerschaft der Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V.

Für Abwechslung sorgte eine Darbietung des Circus Ubuntu – Jugend macht Circus der LAG AktivRegion Steinburg. Der Circus Ubuntu reiste auch mit nach Brüssel und machte aus den Fluren des Europäischen Parlaments eine Manege. „Dieser Tradi-

tion folgend haben wir sie auch für die heutige Ausstellungseröffnung angesprochen und ich freue mich sehr, dass sie sofort ja gesagt haben, sich von Horst (im Kreis Steinburg) auf den Weg nach Flintbek gemacht haben und unsere Ausstellungseröffnung so lebendig werden lassen,“ bedankte sich Helga Klindt. „Wer Lust hat, kann heute hier in 10 Min. jonglieren lernen.“

Torsten Sommer, ALR e.V., und Jürgen Wolff, LLUR Regionaldezernat Mitte, stellten die anwesenden Vertreter und Projektträger vor, die bei Kaffee und Kuchen für Rückfragen und Gespräche zur Verfügung standen. Kirsten Voß und Christian Rahe vom Hof Viehbrook (Aktivregion Schwentine Holsteinische Schweiz) bauten einen alten landwirtschaftlichen Resthof mit historischer Schmiede und Backhaus in der Gemeinde Rendwühren mit großem

ideellen und finanziellen Aufwand zu einem „Ländlichen Kultur-, Bildungs- & Erlebniszentrum“ um. Daraus wurde ein multifunktionales Gebäude mit Gaststube, Veranstaltungsräumen, Gästezimmer und Ferienwohnung. Auf den umliegenden Weiden und Stallungen werden alte, vom Aussterben bedrohte Haus- und Nutztierassen gehalten. Das Projekt steigert die Lebensqualität, schafft Arbeitsplätze, erhält alte Haus- und Nutztierassen und stärkt die Region durch Angebote in den Bereichen Freizeit und Tourismus.

Kay Langbehn, Globetrotter-Akademie, gab Auskunft zu dem Leuchtturmprojekt Outdoorakademie Aschberg. Die Globetrotter-Akademie verbindet gekonnt Weiterbildung, Entspannung und Aktivität miteinander. Im Bau ist ein komfortables Hotel mit regionaler Küche und qualitativ hochwertigen Schulungsmöglichkeiten. Auf diese Weise wird der Aschberg im Einklang mit der Natur revitalisiert und der Naturpark Hüttener Berge erfährt eine touristische Aufwertung. Außenanlagen mit Tribüne, Zeltplatz, Sportplatz und Klet-

Frau Helga Klindt und Herr Direktor Dr. Wolfgang Vogel eröffneten die Ausstellung „Neue Wege für Leader – Zukunft für ländliche Entwicklung“ anlässlich der Europawoche 2013 im Foyer des Landesamtes für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume (LLUR).

(Foto: Susanne Klein)





Die Jugendlichen vom Circus Ubuntu – Jugend macht Circus der LAG Aktiv-Region Steinburg zeigten ihr Können. (Foto: Dr. Ute Löding-Schwerdtfeger)

terwand machen den Aschberg zu einem spannenden und attraktiven Ausflugsziel.

Dr. Ute Löding-Schwerdtfeger, Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V.



Die Teilnehmenden bekamen Gelegenheit, jonglieren zu lernen.

(Foto: Torsten Sommer)

Preis der ALR 2013

Die Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V. hat in diesem Jahr zum neunten Mal den Preis der ALR ausgelobt. Mit freundlicher Unterstützung der Provinzial ist es der Akademie auch in diesem Jahr wieder möglich, den Preis der Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V. für besondere Leistungen in der Verwirklichung ihrer Ziele mit 2.500 Euro zu dotieren. Ausgezeichnet werden privates Engagement, Initiativen, planerische Leistungen, wissenschaftliche und künstlerische Leistungen sowie Leistungen in Politik und Verwaltung. Der Preis kann

an Einzelne, Gruppen, Vereine und juristische Personen verliehen werden.

Es sind in diesem Jahr zahlreiche Vorschläge für mögliche Preisträger in der Geschäftsstelle eingegangen. Es wird wieder spannend, wenn die Preisjury über den Gewinner entscheidet. Der Preisträger wird dann im Rahmen einer Veranstaltung der breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Wir werden Sie rechtzeitig über den Termin informieren.

Dr. Ute Löding-Schwerdtfeger, Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V.

Koalition für die ländlichen Räume auf der Zielgeraden

Vor dem Hintergrund der sich verändernden Lebensbedingungen in den ländlichen Räumen hatte die Akademie für die Ländlichen Räume e.V. 2008 die Koalition für die ländlichen Räume zusammengerufen. Zu den sechs Themenfeldern Bildung, Gesundheit, Kultur, Umwelt- und Naturschutz, Verkehr und Mobilität und Wirtschaft und Regionalentwicklung fanden sich zahlreiche Interessierte zusammen und erarbeiteten einen Handlungsleitfaden für die politisch Verantwortlichen. Auf Initiative des ALR-Vorstandsmitgliedes Friedemann Magaard wurde in Koopera-

tion mit dem „Sprengel Schleswig und Holstein“ und dem „Christian Jensen Kolleg“ die Koalition für die ländlichen Räume reaktiviert. Unter dem Motto „Gemeinsam für die ländlichen Räume in Schleswig-Holstein“ trafen sich am 01. Oktober 2012 damalige und neue Koalitionspartner, um zu prüfen, was in dem Papier aus heutiger Sicht noch immer gilt, was zwischenzeitlich nicht mehr relevant ist und was fehlt.

Die Koalition für die ländlichen Räume befindet sich nun auf der Zielgeraden. Die Fachgruppen Bildung (Leiter: Prof. Dr. Hans-Hein-

rich Kohnke, ALR e.V.), Gesundheit (Leiter: Delf Kröger, Kassenärztliche Vereinigung SH), Kultur (Leiterin: Beate Dopatka, Schleswig-Holsteinischer Heimatbund e.V.), Umwelt- und Naturschutz (Leiter: Bruno Ophey, ALR e.V.), Verkehr und Mobilität (Leiter: Bernd Wolfgang Hawel, Stadt & Land GmbH) und Wirtschaft und Regionalentwicklung (Leiter: Ulrich Spitzer, Industrie- und Handelskammer zu Flensburg) der Koalition für die ländlichen Räume haben in zahlreichen Sitzungen Problemstellungen und Lösungsansätze zu ihren jeweiligen Fachthemen erarbeitet. Am 10. Juni präsentierten die Fachgruppenleiter auf einer gemeinsamen Veranstaltung der Akademie, des Sprengel Schleswig und Holstein und des

Christian Jensen Kolleg in Breklum die Ergebnisse. Unter professioneller und zielgerichteter Moderation von Herrn Friedemann Magaard wurde sehr lebendig, inhaltsreich und zum Teil auch kontrovers diskutiert. Dank der gelungenen Moderation konnte in vielen Punkten Übereinstimmung gefunden werden. Zurzeit arbeiten die Fachgruppen die Änderungen und Ergänzungen in ihre jeweiligen Entwürfe ein, um sie den Mitgliedern des Vorstandes der ALR e.V. zur Endredaktion zu überreichen. Die Veröffentlichung und Übergabe des Koalitionspapiers an Ministerpräsident Torsten Albig findet anlässlich eines Parlamentarischen Abends am 12. Dezember 2013 im Landeshaus in Kiel statt. Der Vorstand der Akademie für die



Vorstandsvorsitzende Helga Klindt begrüßt die Teilnehmenden und dankt allen Beteiligten für ihre intensive Mitarbeit an der Koalition für die ländlichen Räume. (Foto: Torsten Sommer)

Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V. dankt allen Beteiligten, die durch ihre intensive Mitarbeit und ihren unermüdlichen Arbeits-einsatz zum Gelingen des überarbeiteten Koalitionsapiers beigetragen

haben.

Dr. Ute Löding-Schwerdfeger, Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V.



Alle Anwesenden hatten ausreichend Gelegenheit, ihre Anregungen und Ergänzungen in Wort und Schrift mitzuteilen. (Fotos: Torsten Sommer)





KOM will maritime Raumplanung und Küstenzonenmanagement rechtlich regeln

Nach mehrjähriger Diskussion hat die KOM am 12. März ihren Vorschlag für eine RL zur „Etablierung eines Rahmens für maritime Raumplanung und Küstenmanagement“ vorgelegt, um das nachhaltige Wachstum von Meeres- und Küstenaktivitäten zu unterstützen. Kommissarin Damanaki erhofft sich von der RL einen Beitrag zur Ausschöpfung des „Potentials der blauen Wirtschaft in Europa in den Bereichen Wachstum und Beschäftigung“.

Mit der RL sollen MS verpflichtet werden, drei Jahre nach Umsetzung in nationales Recht Pläne für maritime Raumplanung und Strategien für Küstenmanagement vorzulegen, um die raumbezogene Implementierung der Integrierten Meerespolitik (IMP) mit ihren sektoralen Politiken in der EU kohärent umzusetzen. Durch eine verbesserte Koordinierung soll wirtschaftliches Wachstum unterstützt und gleichzeitig der Schutz der Umwelt sichergestellt werden. Mit dem Instrument der maritimen Raumordnung sollen auch andere (legislative) Vorhaben wie die Meeresstrategie-RahmenRL, die RL für erneuerbare Energien, die Initiative für Meeresau-

tobahnen, die Flora-Fauna- Habitat-RL und die Reform der Gemeinsamen Fischereipolitik unterstützt werden.

Pläne und Strategien sollen u. a. folgenden Zielen dienen: Sicherung der Energieversorgung, Förderung des Seeverkehrs, nachhaltige Entwicklung der Fischerei und Aquakultur, Versorgungssicherheit mit Rohstoffen, Schutz der Umwelt sowie klimaresistente Küsten- und Meeresgebiete. Die Pläne für maritime Raumordnung sollen Karten umfassen sowie Mindestelemente wie z. B. Anlagen zur Energiegewinnung, Seeschifffahrtrouten und Fischfanggebieten beinhalten. Die Strategien für das Küstenmanagement sollen auch die Interaktionen zwischen Meeres- und landbasierten Aktivitäten berücksichtigen, wie z. B. Häfen, meerestechnische Anlagen, Landwirtschaft sowie Küstenlandschaften und Inseln.

Die RL könnte einerseits maritime Standards grenzüberschreitend vereinfachend standardisieren, andererseits wird es aber darauf ankommen, inwieweit nationale und/oder regionale territoriale Zuständigkeiten betroffen sind.

Aus: Hanseumschau 04/2013

Viel Bewegung in Sachen Klima und Energie Grünbuch Klima- und Energiepolitik 2030

Am 27. März haben Klimakommissarin Connie Hedegaard und Energiekommissar Günther Oettinger gemeinsam das Grünbuch „Ein Rahmen für die Klima- und Energiepolitik bis 2030“ vorgestellt. Mit diesem Grünbuch leitet die KOM eine Diskussion zu den Folgezielen der bisherigen „20-20-20-Ziele“ ein (bis zum Jahr 2020 20% weniger Treibhausgasemissionen gegenüber 2005, 20% Anteil erneuerbare Energien am Gesamtenergiemix, 20% mehr Energieeffizienz).

Ziel des Grünbuchs ist insbesondere die Sicherstellung der Planungs- und Investitionssicherheit im Energiesektor über das Jahr 2020 hinaus, da viele Investitionen sehr langfristig erfolgen müssen.

Diskussion um das Erfordernis konkreter quantitativer Ziele für erneuerbare Energien und Energieeffizienz bis 2030

Die bis zum 2. Juli laufende öffentliche Konsultation zum Grünbuch und die anschließenden Beratungen in den EU-Institutionen sollen bis Ende 2013 in eine neue klima- und energiepolitische Strategie der EU (einschließlich Legislativvorschlägen der KOM) münden. Ob dies der KOM gelingt, wird von vielen Beobachtern bezweifelt. Es ist nicht auszuschließen, dass bindende Vorschläge erst 2015 nach der Wahl

zum EP 2014 und unter einer neuen KOM angenommen werden. Zwar besteht in der KOM Einigkeit darüber, dass der klima- und energiepolitische Rahmen bis 2030 möglichst bald feststehen müsse, um weitere Impulse für eine ambitionierte Klimaschutzpolitik mit Entscheidungs- und Investitionssicherheit geben sowie wettbewerbsfähige Energiepreise und Energieversorgungssicherheit garantieren zu können. Es ist allerdings auch kein Geheimnis, dass es sowohl innerhalb des Kommissionskollegiums als auch zwischen den MS sehr unterschiedliche Auffassungen bezüglich des Erfordernisses von Zielwerten und deren Gestaltung gibt.

Bei der Vorstellung des Grünbuches offenbarten auch die beiden zuständigen Kommissare deutlich Unterschiede in den Ansätzen. Während Connie Hedegaard für ambitionierte Zielwerte warb, sprach sich Günther Oettinger dagegen aus, die bisherigen „20-20-20-Ziele“ einfach für den Horizont bis 2030 fortzuschreiben. Oettinger betonte, dass die Fortführung der Klimapolitik wegen des derzeitigen wirtschaftlichen Umfelds schwieriger werde. Die Wettbewerbsfähigkeit der Industrie und die Sicherung von Arbeitsplätzen müsse für die neue Klimastrategie vorrangig berücksichtigt werden.

Die KOM hinterfragt, ob ein quantitatives Ziel für die erneuerbaren Energien überhaupt erforderlich sei oder ob ein Zielwert für die Reduzierung von THG-Emissionen allein ausreiche. Auch sektor- und branchenspezifische Ziele für die MS werden diskutiert. Für den Bereich der Energieeffizienz fragt die KOM u. a. ob ein absolutes oder ein relatives Ziel (Energieintensität) zu bevorzugen sei.

Klimapolitik: Internationales Abkommen, Anpassung an den Klimawandel, Auktionierung von CO₂-Zertifikaten

Über das Grünbuch zum Politikrahmen bis 2030 hinaus sind im März weitere für die EU-Klimapolitik wichtige Weichen gestellt worden, bzw. sie werden im April gestellt:

- Eine weitere Konsultation wurde am 26. März eröffnet, mit der eine öffentliche Debatte über die Ausgestaltung eines neuen internationalen Übereinkommens zur Bekämpfung des Klimawandels angestoßen werden soll. Hintergrund ist der Beschluss der Klimakonferenzen von Durban und Doha, bis 2015 ein globales Abkommen zu verhandeln, das 2020 wirksam werden soll. Das Abkommen soll die Verhandlungsstränge unter der UN-Klimarahmenkonvention und des Kyoto-Protokolls zusammenführen. Die Konsul-

tation dazu solle nun zu einer Ausrichtung der EU-Position beitragen. Die EU spielt nach wie vor eine zentrale Rolle in den internationalen Klimaverhandlungen. Ihre Verantwortung für den Prozess bis 2015 kommt auch darin zum Ausdruck, dass die Klimakonferenz 2013 in Warschau und 2015 in Paris stattfinden wird. Die öffentliche Konsultation läuft bis zum 26. Juni. Am 17. April findet in Brüssel eine große Stakeholder-Konferenz statt.

- Am 29. April beabsichtigt die KOM, die EU-Strategie zur Anpassung an den Klimawandel im Rahmen einer Veranstaltung in Brüssel vorzulegen.
- Mit Spannung wird die Abstimmung im EP am 16. April über den Vorschlag der KOM zur variablen Bestimmung des Zeitpunkts der Auktionierung der CO₂-Zertifikate im europäischen Emissionshandelssystem (EHS), das sog. Backloading, erwartet. Damit soll die KOM ermächtigt werden, überschüssige Zertifikate vorübergehend vom Markt zu nehmen, damit der Zertifikate-Preis sich wieder erhöht und Anreize zu Investitionen in Maßnahmen zur CO₂-Reduktion bietet. Der Industrieausschuss des EP hatte mit großer Mehrheit das Back-

loading abgelehnt, der federführende Umweltausschuss mit nicht so überzeugender Mehrheit zugestimmt. Eine Mehrheit im Plenum gilt nicht als sicher. Eine Ablehnung wäre ein herber Schlag gegen das ETS, das als Flaggschiff der europäischen Klimapolitik gilt.

KOM unterstützt weiter Einführung der CCS-Technologie

In ihrer ebenfalls am 27. März veröffentlichten Mitteilung zur Zukunft der CO₂-Abscheidung und -Speicherung (CCS) geht die KOM von einem steigenden Energiebedarf aus, der „voraussichtlich zu einem großen Teil durch fossile Brennstoffe gedeckt werden muss“. Daher werde eine „breit angelegte Einführung von CCS erforderlich sein“. Die KOM legt in dieser Mitteilung die Hemmnisse dar, aufgrund derer die Entwicklung von CCS hinter den Plänen von 2007 zurückgeblieben sei. Insbesondere wird auf die niedrigen CO₂-Preise im Rahmen des EHS verwiesen. Es gelte „weiter an der Kostensenkung und der Sicherstellung der Wirtschaftlichkeit“ von CCS zu arbeiten. Die KOM schätzt, dass CCS-Kraftwerke derzeit 60 – 100 % teurer sind als vergleichbare konventionelle fossile Kraftwerke. Die Betriebskosten für CCS-Kraftwerke schätzt die KOM auf 30 – 100 €

pro Tonne CO₂, dazu kämen noch die Kosten für CO₂-Transport- und Speicherung.

Erlöse aus 100 Mio. Zertifikaten des EHS für CCS und Erneuerbare Energien

Die KOM will die Entwicklung von kommerziellen CCS-Demonstrationsanlagen auch finanziell unterstützen: Am 3. April legte die KOM die zweite Ausschreibung unter dem NER300-Programm vor, in der die Erlöse von 100 Mio. Zertifikaten aus dem EHS für CCS-Projekte und Projekte der Erneuerbaren Energien verwendet werden sollen. Die erste Ausschreibung umfasste 200 Mio. Zertifikate, die bei der Versteigerung 1,2 Mrd. € erzielten. Damals waren keine CCS-Projekte förderfähig, daher sollen diese nun im zweiten Anlauf ggf. prioritäre Förderung aus dem NER300- Programm erhalten. Projekte für Erneuerbare Energien sind grundsätzlich förderfähig in den Bereichen Bioenergie, Konzentrierte Solarenergie, Fotovoltaik, Geothermie, Wind, Meeresenergie, Wasserkraft und Intelligente Netze. MS müssen die erforderlichen Unterlagen bis zum 3. Juli einreichen. Noch ist offen, wie hoch die konkrete Gesamtfördersumme ausfallen wird: Diese ergibt sich nämlich erst zum Zeitpunkt des tatsächlichen Verkaufs der Zertifikate.

20 %-Ziel für Erneuerbare Energien wird vielleicht bis 2020 doch nicht

erreicht – erstes konkretes Etappenziel wurde dagegen übertroffen

Die KOM kommt in ihrem am 27. März vorgelegten Fortschrittsbericht zu Erneuerbaren Energien zu dem Ergebnis, dass zwar das erste Etappenziel 2011/2012 (10,7 %) für

den Ausbau der Erneuerbaren Energien übertroffen wurde, für die Erreichung der weiteren Etappenziele 2014, 2016, 2018 und 2020 seien aber zusätzliche Maßnahmen erforderlich.

Aus: Hanseumschau 04/2013

Maritimer Aktionsplan Schleswig-Holstein

Im Nachgang zur achten Nationalen Maritimen Konferenz in Kiel hat die Landesregierung den Maritimen Aktionsplan Schleswig-Holstein aktualisiert und erweitert.

Der Aktionsplan wurde unter Leitung des Maritimen Koordinators Prof. Dr. Peter Herzig erarbeitet und veröffentlicht. Er gewährt einen schnellen und umfassenden Überblick über die gesamten maritimen und marinen Aktivitäten des Landes, was in dieser Form europaweit einmalig ist. Neben einem thematischen Überblick über die Aktivitäten in Schleswig-Holstein werden Projekte aus den Bereichen Forschung und Wissenschaft, Bildung, Kultur, Umweltschutz, Häfen, Schiffbau und den Maritimen Technologien inhaltlich und mit der jeweiligen Fördersumme des Landes dargestellt. Diese Maßnahmen, zusammengeführt unter dem Dach der Landesinitiative „Zukunft Meer“, tragen dazu bei, das maritime Profil Schleswig-Holsteins im Sinne einer maritimen Modellregion weiter zu schärfen.

Technologiestaatssekretär Herr Ral-

ph Müller-Beck betonte anlässlich der Vorstellung des Aktionsplans am 10. Mai 2013 in Kiel, dass der Aktionsplan einen wichtigen Meilenstein in der langfristigen maritimen Entwicklung darstellt, die die Landesregierung aktiv gestaltet und fördert. Nach fünf Jahren sollten die beschriebenen Projekte und Aktionen einer Bestandsaufnahme unterzogen werden, um die Fortschritte der Umsetzung des Maritimen Aktionsplans Schleswig-Holstein zu überprüfen.

In Brüssel wurde der Maritime Aktionsplan Schleswig-Holstein am 30. Mai 2013 durch Frau Ministerin Anke Spoorendonk und Prof. Dr. Peter Herzig vorgestellt.

Der Aktionsplan kann unter www.schleswig-holstein.de abgerufen werden.

Kontakt: Landesinitiative „Zukunft Meer“ im Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie des Landes Schleswig-Holstein, Tel.: 0431 988 4637, E-Mail: zukunft-meer@landsh.de

Aus: Eurobrief Juni 2013-06-06

In 10 Schritten zu einer neuen Regionalpolitik

Das Hanse-Parlament ist ein Verband von 50 Industrie-, Handels- und Handwerkskammern aus dem gesamten Ostseeraum mit dem Ziel, mittelständische Unternehmen im Ostseeraum zu fördern und die Wettbewerbsfähigkeit der Region zu stärken.

In Brüssel legte das Hanse-Parlament eine kompakte Strategie zu einer innovativen Regionalpolitik im Ostseeraum vor, mit der Innovationen, Wachstum und Wohlstand dauerhaft gesichert werden können. Kernelemente sind internationale Kooperation, maßgeschneiderte Innovationsförderungen und ein ostseeweiter Finanzausgleich. Die Strategie wurde im Rahmen des EU-geförderten Projektes „BSR-QUICK“ zusammen mit 39 Partnern (Kammern, Universitäten, öffentliche Verwaltungen) entwickelt. Mit dieser Strategie kön-

nen die Teilregionen ihre Potenziale voll ausschöpfen, wovon zugleich der gesamte Ostseeraum profitiert.

Das 10-Punkte-Programm wurde im Hanse-Office in Brüssel der Öffentlichkeit präsentiert und am nächsten Tag im Europäischen Parlament mit EU-Abgeordneten diskutiert. Das Strategieprogramm ist unter dem Titel „Strategy programme for innovation in regional policies in the Baltic Sea Region“ als Buch in der Schriftenreihe der Baltic Sea Academy erschienen.

Nähere Informationen über: Dr. Jürgen Hogeforster, Hanseatic Parliament, Blankeneser Landstraße 7, 22587 Hamburg, Germany, Tel: + 49 40 822 447 0, Fax: + 49 40 822 447 22, www.hanse-parlament.eu

Aus: Eurobrief Juni 2013-06-06

EU Parlament stimmt für Nachhaltigkeitswende in der Fischereipolitik

Das EU Parlament hat sich Anfang Februar mit deutlicher Mehrheit für ein Ende der Überfischung und die gestaffelte Einführung eines Rückwurfverbots von Beifang ausgesprochen.

Kernpunkte der Reform: Ab 2015 werden keine überhöhten Fangquoten mehr möglich sein. Bis 2020 sollen sich die Fischbestände erholen. Zwischen 2014 und 2017 muss schrittweise der Rückwurf von essbarem Fisch zurück ins Meer beendet werden.

Zurzeit dürfen die Fischer zu kleine oder nicht vermarktungsfähige Fische zurückwerfen und müssen für diese Fische auch keine Quote nutzen. Mit Durchsetzung des Rückwurfverbots können sie ihren Fang als wirklich nachhaltig vermarkten. Außerdem wird die EU die Fischer bei der Umstellung mit Pilotprojekten und Geld für selektivere Netze unterstützen. Regelbrecher hingegen sollen in Zukunft keine EU-Fördermittel erhalten.

„Das ist ein historischer Tag für un-

sere Meere. Mit dem Abstimmungsergebnis ist sichergestellt, dass es eine ehrgeizige Reform der Fischereipolitik geben kann. In Zukunft wird unsere Fischerei nachhaltig sein und wir Verbraucher können europäischen Fisch wieder mit gutem Gewissen genießen“, freute sich die schleswig-holsteinische SPD-Europaabgeordnete Ulrike Rodust, die als Berichterstatterin für die Aushandlung des Abstimmungstextes zuständig war.

Das Europäische Parlament wird nun umgehend Verhandlungen mit dem Fischereiministerrat aufnehmen, der bereits einen eigenen, allerdings weniger ambitionierten, Reformtext formuliert hat. Eine Einigung wird für Juni 2013 angestrebt.

Weitere Information über: Europabüro Ulrike Rodust, Kiel, Telefon: 0431 90 60 622,

E-Mail: presse@ulrike-rodust.eu,
www.ulrike-rodust.eu

Aus: Eurobrief März 2013

Eurobarometer „Europäische Jugend: Teilnahme am demokratischen Leben“

Mittels einer Telefonbefragung wurde die Beteiligung junger Europäer zwischen 15 und 30 Jahren in ihrem gesellschaftlichem Umfeld untersucht. Besonders die Bereitschaft zu politischem und gesellschaftlichem Engagement und zur Teilnahme an lokalen, regionalen, nationalen und europäischen Wahlen sollte beleuchtet werden. Die Umfrage wurde im April 2013 durchgeführt; Angaben von 12.927 jungen EU-Bürgern wurden ausgewertet.

Wichtige Ergebnisse waren u. a.:

- Im Vergleich zu 2011 ist die Teilnahme an Aktivitäten in verschiedenen Organisationen insgesamt gestiegen: in Sportvereinen und Jugendclubs sowie in gemeinnützigen Organisationen erhöhte sich die Beteiligung, während sie in politischen, kulturellen Organisationen stagnierte.
- Die Wahlbeteiligung scheint zu sinken: In lokalen, regionalen und nationalen Wahlen der letzten drei Jahre haben sich 56 % (D: 53 %) beteiligt. 23 % (D: 26 %) der Befragten waren noch nicht wahlberechtigt, und 21 % (D: 20 %) haben sich nicht beteiligt. 2011 hatten noch 63 % der Befragten angegeben, gewählt zu haben.
- Die Frage, ob man sich vorstellen könnte, einmal bei einer Wahl zu kandidieren, beantworteten 79 % mit „Nein“ oder „wahrscheinlich nicht“. 19 % würden sich wahrscheinlich oder auf jeden Fall irgendwann als Kandidat aufstellen lassen.
- Die Frage, ob die Mitglieder des EP von den EU-Bürgern direkt gewählt werden, verneinten fälschlicherweise 43 % (D: 58 %).
- 64 % (D: 71 %) möchten sich wahrscheinlich oder auf jeden Fall an der Europawahl 2014 beteiligen. Eher nicht oder definitiv nicht wollen 35 % (D: 28 %) der Befragten wählen gehen. Als Gründe für die Teilnahme an der Europawahl 2014 wurden u. a. der Wert von Demokratie, die Bedeutung von Europa und der Europawahlen, die Möglichkeit, die Politik positiv zu beeinflussen, und das Wählen als moralische Pflicht genannt. Der Glaube, dass die eigene Stimme nichts ändern kann, dem Betroffenen nicht helfen wird und das Gefühl, unzureichend informiert zu sein, sind die zentralen Gründe für die Nichtteilnahme an der Europawahl 2014.

Zusammenhang zwischen der Teilnahme in Organisationen und einem Interesse an Politik und Wahlen

Es stellte sich heraus, dass Befragte, die in mindestens einer Organisation (z. B. einem Sportverein oder Jugendclub) aktiv sind, eher bei einer

Wahl kandidieren würden (23 % im Vergleich zu 14 %, die nicht aktiv sind). Außerdem sind sie gewillter, bei der Europawahl 2014 zu wählen (70 % im Vergleich zu 57 %, die nicht aktiv sind).

Jana Hamdan

Aus: Hanseumschau 05 2013

Bildungssysteme auf einen Blick

Wie sind Bildungssysteme in Europa strukturiert? Das europäische Bildungsnetz Eurydice hat die graphische Darstellung von 39 Bildungssystemen in 34 Ländern überarbeitet. Für jedes Land wurde ein eigenes Diagramm erstellt, es umfasst die

Bereiche Primar- bis Tertiärbereich und ist für das akademische Jahr 2012/13 gültig.

Mehr Informationen:

www.eubureau.de

Aus: Eurobrief März 2013

Wir brauchen Ihre Mitarbeit!

Ein interessantes Mitgliederheft

lebt vom Engagement seiner Leserschaft.

Bitte senden Sie uns Berichte, Informationen und Hinweise aus Ihrer Arbeit, die auch anderen Mitgliedern Anregungen geben könnten.

Leserbriefe nehmen wir ebenfalls gern entgegen.

Der Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der **31. Oktober 2013**.



LITERATURTIPPS

Das Dorf – Landleben in Deutschland – gestern und heute

von Gerhard Henkel

344 Seiten mit 350 farbigen Abbildungen, geb.

Hrsg: Konrad Theiss Verlag, ISBN 978-3-8062-2541-9, € 49,95

Auch im 21. Jahrhundert lebt fast die Hälfte von uns Deutschen auf dem Land – und das in einer Zeit der Metropolen und Ballungszentren. Mehr noch: Landleben liegt im Trend. Hochglanzmagazine zur neuen »Landlust« schießen wie Pilze aus dem Boden und erzielen trotz Medienkrise Rekordauflagen und wer es sich leisten kann, zieht hinaus aufs Dorf, oder betreibt zumindest Urban Farming.

Was fasziniert die Menschen so am Landleben, das ja bekanntlich im Dorf stattfindet? Die Naturnähe und das Leben mit den Jahreszeiten? Die Schönheit der in Jahrhunderten gewachsenen Kulturlandschaft? Die Überschaubarkeit, die Ruhe und das scheinbar einfache Leben? Ist es die Dichte der sozialen Beziehungen oder das Festhalten an Traditionen und alten Werten? Ist das Dorf also ein Garten Eden, das Paradies vor dem Sündenfall? Keineswegs!

Gerhard Henkel erklärt das heutige Dorf, seine Wirtschaft und Bevölkerung, seine kulturellen, sozialen,

baulichen und ökologischen Merkmale, und nicht zuletzt geht es um die Behandlung des Dorfes durch die große und kleine Politik. Um die Gegenwart zu verstehen, skizziert er ausgehend vom Mittelalter die gravierenden Veränderungen seit 1800, als sich die klassische Agrargesellschaft zur modernen Industriegesellschaft wandelte. Damit jedoch nicht nur das typische, sondern auch das individuelle Dorf zur Geltung kommt, immerhin gibt es in Deutschland rund 30.000 Dörfer, geht er auf mehrere Hundert konkrete Dorfbeispiele aus allen Teilen Deutschlands ein und lässt zahlreiche Dorfbewohner zu Wort kommen.

Der Autor, von den Medien als Deutschlands »Dorfpapst« bezeichnet, legt mit diesem Buch ein Standardwerk zum Thema Dorf vor, das mit fast 350 großformatigen historischen und farbigen Abbildungen ein lebendiges und vor allem authentisches Bild vom Leben auf dem Land zeichnet.

Engagement braucht Anerkennung

kostenlose Broschüre, zu beziehen über www.staatskanzlei.schleswig-holstein.de, Menüpunkt „Broschüren“. Erscheinungsdatum: 05.06.2013

Mit unterschiedlichen Auszeichnungen ehrt die Landesregierung engagierte Menschen in Schleswig-Holstein, die sich für das Gemeinwohl einsetzen. Die Bandbreite reicht vom Ehrenbürger über den Verdienstorden bis hin zur Rettungsmedaille. Doch wer bekommt diese Auszeichnungen eigentlich? Wer kann diese Menschen vorschlagen? An wen muss man sich wenden? Über all das und noch viel mehr informiert die Broschüre „Engagement braucht Anerkennung“, die von der Staatskanzlei neu aufgelegt wurde und jetzt erschienen ist. Die Broschüre bietet im handlichen Format einen kompakten Überblick über alle Auszeichnungen für engagierte Menschen im Land. Auf 36

Seiten wird über die wichtigsten Auszeichnungen, Preise und Wettbewerbe informiert. Aufgeführt sind Ehrungen der Landesregierung wie der Kunstpreis, der Kinopreis und der Wissenschaftspreis, aber auch der Deutsche Bürgerpreis für Schleswig-Holstein, eine Auszeichnung des Landtages und der Sparkassen.

Verantwortlich für diesen Presstext: Carsten Maltzan, Lars Erik Bethge, Der Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein, Düsterbrookweg 104, 24105 Kiel, Telefon 0431 988-1704, Telefax 0431 988-1977,

E-Mail: landesregierung@schleswig-holstein.de,
www.schleswig-holstein.de.

Fachkräftemangel.

Ein neues, demografisch bedingtes Phänomen?

Hrsg.: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), November 2012, BBSR-Online-Publikation 02/12, BBSR im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR), Dr. Steffen Maretzke (Projektleitung) steffen.maretzke@bbr.bund.de, ISSN 1868-0097, urn:nbn:de:101:1-2012120479

Zunehmend häufiger klagen Unternehmen über Personalengpässe. Der Fachkräftemangel trifft zwar alle Regionen, allerdings ist es kein flächendeckendes Problem. Es zeigt sich, dass der demographische Wan-

del eine, aber offenbar nicht die alleinige Ursache für diese Entwicklung ist.

Bei der Dezembertagung 2011 des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bun-

desamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) im Dezember 2011 gemeinsam mit dem Arbeitskreis „Städte und Regionen“ der Deutschen Gesellschaft für Demographie (DGD) ging es darum, differenziertere Antworten auf die Frage zu finden, wie es um die Fachkräfteentwicklung in Deutschland - auch angesichts der demografischen Veränderungen – bestellt ist.

Die Diskussion hat gezeigt, dass es viele Stellschrauben gibt, um sich auf die absehbar steigenden Personalengpässe einstellen zu können. Das gilt für die Erschließung der demografischen Potenziale, wie für die ungenutzten Erwerbspotenziale, die sich beispielsweise bei gut ausgebildeten Frauen zeigen, die nicht entsprechend ihren Qualifikationen und Wünsche erwerbstätig sind.

Im Mittelpunkt der Tagung standen die folgenden Themen:

- Langfristige Trends der Entwicklung des Arbeitskräftepotenzials
- Fachkräftemangel vs. drei Millionen Arbeitslose!?
- Die Demografie, der einzige Faktor des Fachkräftemangels?
- Der Fachkräftemangel in den Regionen aus demografischer Sicht
- Effekte von Wanderungen aus dem In- oder Ausland auf die Fachkräfteentwicklung bzw. -sicherung?
- Erfolgreiche Projekte zur Aktivierung des Arbeitskräftepotenzials von Frauen, Älteren und/oder Personen mit Migrationshintergrund

Mobilität, Erreichbarkeit und soziale Exklusion

Hrsg.: Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, Berlin (BMVBS), Dezember 2012, BMVBS-Online-Publikation 27/12, urn:nbn:de:101:1-201212213071

Wissenschaftliche Begleitung: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)

Bearbeitung: ForschungsBüro Scheiner, Dortmund, Dr. Joachim Scheiner, Büro für Integrierte Planung Berlin, Uta Bauer, plan-werkStadt, Bremen, Heike Wohltmann, Bun-

desministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, Berlin, Dr. Bernd Rittmeier, Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, Bonn, Christian Schlump christian.schlump@bbr.bund.de

Die vorliegende Publikation beschäftigt sich mit dem Ausschluss bestimmter Bevölkerungsgruppen von Mobilität und Erreichbarkeit.

Im Rahmen des Forschungsprojekts „Strategien zum demographischen Wandel - Standort und Standortalternativen“ wurden die Zusammenhänge zwischen sozialer Benachteiligung, Erreichbarkeitsproblemen und Verkehrsverhalten untersucht. Aus Regressionsanalysen wurden die Rahmenbedingungen für soziale Benachteiligung, für Erreichbar-

keitsprobleme und für (vermutete) Teilhabeprobleme im Sinne der realisierten Wege abgeleitet und damit Aussagen über notwendige Rahmenbedingungen, Ressourcen und Fähigkeiten für eine angemessene Teilhabe am öffentlichen Leben getroffen, soweit sich diese in alltäglichen Wegen und Erreichbarkeit äußert.

Nahversorgung in ländlichen Räumen

Hrsg.: Bundesministerium für
Verkehr (BMVBS), Januar 2013,
urn:nbn:de:101:1-2013021914523

Verkehr, Bau und Stadtentwicklung
BMVBS-Online-Publikation 02/13,

Wissenschaftliche Begleitung:
Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und
Raumforschung (BBSR) im Bun-
desamt für Bauwesen und Raum-
ordnung (BBR)

Bearbeitung: Johann Heinrich von
Thünen-Institut, Braunschweig, Dr.
Patrick Küpper, Winfried Eberhardt;
unter Mitarbeit von Alexandra Tau-
tz, Bundesministerium für Verkehr,
Bau und Stadtentwicklung, Berlin,
Birgit Heck, Bundesinstitut für Bau-
, Stadt- und Raumforschung, Bonn,
Dr. Brigitte Zaspel [brigitte.zaspel@
bbr.bund.de](mailto:brigitte.zaspel@bbr.bund.de), Martin Spangenberg
martin.spangenberg@bbr.bund.de

Die Veröffentlichung gibt einen
Überblick über aktuelle Handlungs-

ansätze zur Sicherung der Nahver-
sorgung in ländlichen Räumen. Im
ersten Teil werden der Forschungs-
stand sowie die unterstützenden
Instrumente der Raumordnung und
Förderpolitik beschrieben. Anschlie-
ßend werden verschiedene Versor-
gungskonzepte im Hinblick auf ih-
ren Beitrag zur Nahversorgung, ihre
soziale Funktion, ihre wirtschaftli-
che Tragfähigkeit und ihre Übertrag-
barkeit untersucht und bewertet. Für
diese Untersuchung wurden im Rah-
men des Forschungsprojektes nach
einer großangelegten Querschnitts-
analyse vier Standorte genauer
untersucht. Aus den Ergebnissen
werden Empfehlungen für die Rau-
mentwicklungspolitik abgeleitet.

Haupt- und Ehrenamt: Herausforderungen und Erfolgsfaktoren bei der Zusammenarbeit

Hrsg.: Kuratorium Deutsche Altershilfe, Wilhelmine-Lübke-Stiftung e.V., An der Pauluskirche 3, 50677 Köln, Tel.: +49 (0) 221 931847 – 0, Fax: +49 (0) 221 931847 – 6, Internet: <http://www.kda.de>, E-Mail: info@kda.de, Pro-Alter: 2/2013, 88 Seiten, Preis: € 5,80

Ein Dauerbrenner in jeder Organisation, die mit Ehrenamtlichen arbeitet, ist die Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen. Die beiden Gruppen können sich dabei gegenseitig entlasten und ergänzen – aber auch miteinander konkurrieren. Wie kann die Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen so gestaltet werden, dass sie für beide Seiten zum positiven Erlebnis wird?

Wo lauern Konflikte, wie lassen sich diese lösen? In dieser ProAlter-Ausgabe liegt das Augenmerk darauf, wie sich ein erfolgreiches Freiwilligenmanagement gestaltet und wie die Zusammenarbeit aus der Sicht von Haupt- und Ehrenamtlichen gelingen kann. Und wenn es doch knirscht: Unser Experteninterview zeigt, wie Konflikte gelöst werden können.

Jahrbuch Gesundheitsland Schleswig-Holstein

Hrsg.: Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie und Gleichstellung, Adolf-Westphal-Str. 4, 24143 Kiel, Tel.: 0431 988 0, kostenlos zu bestellen bei thomas.reincke@sozmi.landsh.de

Das Jahrbuch 2012/2013 stellt die aktuellen Initiativen und Projekte aus dem Gesundheitsbereich in Schleswig-Holstein vor und wird vom Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein herausgegeben. Nach den fünf bisherigen Jahrbüchern legt das aktuelle Jahrbuch den Schwerpunkt auf „Mobile Gesundheit“. Im Mittelpunkt stehen dabei Fachbeiträge zu den Themen:

- Mobile Versorgung in die Fläche und mobile Patienten in die Zentren?

- Telemedizin und Gesundheitsapps – wer filtert die Informationen?
- Sektorenübergreifende Behandlung – endlich tägliches Brot?
- Patienteninformationen aus dem Internet – Fluch oder Segen?
- Datenschutz – Vertrauensbasis oder Innovationsbremse?
- Vernetzung und Mobilität – und trotzdem Verbindlichkeit und Sicherheit?
- Bewegung heißt Veränderung – Patienten und Mitarbeiter an den Prozessen beteiligen!

Das Gesundheitsland Schleswig-Holstein ist in Bewegung. Gesundheitsakteure arbeiten über Sektorengrenzen hinweg zusammen, entwickeln Patientenfunde, bieten „Rundum-, Begleit- und Überleitungsservice“. Mobile Ärztinnen und Ärzte versorgen sektorenübergreifend in der Fläche, Telemedizin macht lange Wege und langes

Warten überflüssig. Systempartner bieten innovative Lösungen von der Medizintechnik über die Versorgung bis zum Change Management. Patienten informieren sich im Internet und wollen beteiligt sein. – wer hilft ihnen dabei? Wie die Gesundheitsakteure in Schleswig-Holstein das lösen, lesen Sie in diesem Thema.

Gesund älter werden

Hrsg.: BAGSO, Bonngasse 10, 53111 Bonn, Tel.: 0228 / 24 99 93 0, Fax: 0228 / 24 99 93 20, E-Mail: kontakt@bagso.de, kostenlos oder als pdf unter www.bagso.de

Die stetig steigende Lebenserwartung geht für viele mit einem Zugewinn an Lebensjahren bei guter Gesundheit einher. Gleichwohl leiden ältere Menschen häufiger als jüngere an chronischen Erkrankungen oder an Mehrfacherkrankungen. „Die Möglichkeiten der günstigen Einflussnahme auf die Gesundheit sind auch im Alter sehr vielfältig“, so die BAGSO-Vorsitzende und renommierte Altersforscherin Prof. Dr. Ursula Lehr. „Die Aussicht, ein sehr hohes Lebensalter zu erreichen, ist eine Herausforderung für jeden Einzelnen und die Gesellschaft, gesundheitsbewusster zu leben und Präventionsmaßnahmen auszubauen.“

Eine bessere Gesundheitsförderung und Prävention sowie die Anpassung der Versorgungsstrukturen an die Bedürfnisse älterer Menschen sind In-

halte des Gesundheitsziels „Gesund älter werden“. Dieses wurde unter dem Vorsitz von Rudolf Herweck, Mitglied des BAGSO-Expertenrates, seit 2009 im Kooperationsverbund gesundheitsziele.de erarbeitet und 2012 verabschiedet.

Nunmehr steht die Umsetzung der Ziele und Empfehlungen an. „Dabei geht es nicht in erster Linie darum, neue Konzepte zu entwickeln. Vielmehr gibt es punktuell bereits sehr gute Beispiele. Diese müssen jedoch bekannter werden und für andere Akteure fruchtbar gemacht werden“, so Herweck. Die BAGSO hat daher in einer Broschüre eine Auswahl von guten Beispielen aus der Praxis zusammengestellt, die zur Nachahmung ermutigen.

BAGSO-Pressemitteilung 3/2013

GRUNDTVIG: Kulturelle Bildung als Ticket nach Europa

Wie kann kulturelle Bildung im Rahmen von GRUNDTVIG aussehen? Einen Blick in die Praxis liefert die Broschüre, die Projekte und Maßnahmen im Bereich der kulturellen Bildung vorstellt. Teilnehmerinnen und Teilnehmer berichten darin von ihren fachlichen Erfahrungen und persönlichen Eindrücken. Die Broschüre ist einsehbar unter: www.na-bibb.de, Quelle: Eurobrief März 2013

Erfolgsgeschichten zum Thema „Soziale Inklusion“

Die neu erschienene Publikation „Supporting Inclusion“ stellt Projekte zum Thema Inklusion im Rahmen des Programms fürs lebenslanges Lernen vor, die von der Europäischen Kommission ausgezeichnet wurden – wie zum Beispiel das von der Nationalen Agentur (NA) beim Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) betreute Leonardo da Vinci Partnerschaftsprojekt „The Immigrant’s Business Plan“ zur Unterstützung von Migrantinnen und Migranten bei der Existenzgründung. Die Broschüre liegt in englischer Sprache vor und ist abrufbar unter: www.na-bibb.de, Quelle: Eurobrief März 2013

Förderung der beruflichen Aus- und Weiterbildung in Europa

Das Communiqué von Brügge hat im Dezember 2010 die gemeinsamen Ziele der europäischen Zusammenarbeit in der beruflichen Bildung bis 2020 sowie einen Aktionsplan für die nächsten Jahre, der einzelstaatliche Maßnahmen und europäische Förderung kombiniert, definiert.

Nun liefert die aktuelle Broschüre Hintergrundinformationen und erläutert die bevorstehenden bildungspolitischen Herausforderungen. Sie ist erhältlich unter: ec.europa.eu, Quelle: Eurobrief März 2013

Praxisleitfaden Tourismus & biologische Vielfalt

Hrsg. Ö.T.E. – Ökologischer Tourismus in Europa e.V., Verband für nachhaltigen Tourismus, Koblenzer Straße 65, 53173 Bonn, Tel.: 0228 - 35 90 08, Fax: 0228 - 18 47 08 20, info@oete.de, www.oete.de, Kosten: 3,00 € Versandkosten

Umsetzungsstrategien zur erfolgreichen Förderung von Naturtourismus und Entwicklung von Naturerlebnis im Tourismus bietet der neue Praxisleitfaden „Tourismus & biologische Vielfalt“. Der Leitfaden richtet sich an Akteure aus Tourismus und Naturschutz. Entstanden ist er zum Abschluss des vom Verband für nachhaltigen Tourismus (Ö.T.E.) durchgeführten Projektes „Tourismus fördert biologische Vielfalt“. Ziel des Projektes war, die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Akteure zu fördern und die Entwicklung von naturtouristischen Angeboten anzustoßen. Daher ist der Praxisleitfaden auf die relevanten Handlungsfelder zugeschnitten, fasst

die Ergebnisse der Projektdurchführung zusammen und gibt hilfreiche Umsetzungsempfehlungen, die mit einer Auswahl an Praxisbeispielen unterlegt sind. Angesprochen sind die Themenfelder Kommunikation, Kooperation und Netzwerkbildung, Qualifizierung, Ausbildung und Qualitätssicherung, Angebotsentwicklung im Naturtourismus sowie Vermarktung von Angeboten im Naturtourismus. Damit richten sich die Handlungsempfehlungen nicht nur auf den engeren Bereich des Naturtourismus, sondern sind gleichermaßen auch eine hilfreiche Unterstützung im ländlichen Tourismus und im landschaftsorientierten Aktivtourismus.

Vertell doch mal – Öllern! Die 25 besten Geschichten 2012

Hrsg.: Norddeutscher Rundfunk und Radio Bremen, 11,5 x 17,5 cm, 112 Seiten, Hardcover, ISBN 978-3-529-04866-1, Preis: 10,90 €

Man kann sie lieben oder hassen, fürchten oder bewundern, aber egal sind sie einem nicht. Jeder hat Eltern. Sie sind die ersten Menschen, die wir treffen und stehen vor der unlösbaren Aufgabe, perfekt zu sein. „Öllern!“ lautete das Thema des diesjährigen Wettbewerbs für Plattdütsch-Schriever und selten hat der Aufruf „Vertell

doch mal!“ die Teilnehmer zu persönlicheren, emotionaleren und unterschiedlicheren Beiträgen animiert. Prämiert als beste Erzählung wurde schließlich „Sneewittchen un de söven Öllern“, die launige Betrachtung einer harmonischen Patchworkfamilie des/der anonym teilnehmenden A. Sonne.



TEXTE

Christiane Kretschmer
Prof. Dr. Gerald Hüther, Koautor



„Lernlust macht Schule“ – wie sich die Menschen in

Thüringer Kommunen auf den Weg zu einer neuen Lern- und Beziehungskultur machen

Die Autorin ist die Leiterin des Begleitprogramms nelecom zum Thüringer Bildungsmodell und Teamleiterin des Koordinatorenteams. Seit 20 Jahren arbeitet sie als Trainerin und Bildungsberaterin in der Erwachsenenbildung und entwickelt Bildungskonzepte. Einblick in die frühkindliche Entwicklung gibt ihr ihre Tätigkeit als Trainerin in der Stiftung „Haus der kleinen Forscher“ in Berlin.

Der Koautor, Prof. Dr. Gerald Hüther, ist Neurobiologe und Autor wissenschaftlicher, wie auch populärwissenschaftlicher Bücher und anderer Schriften. Zunächst studierte und promovierte er im Fach Biologie in Leipzig. Von 1979 bis 1989 forschte er in Göttingen am Max-Planck-Institut für experimentelle Medizin auf dem Gebiet der Hirnentwicklungsstörungen. 1988 habilitierte er sich im Fachbereich Medizin an der Universität Göttingen.

1. Wie alles begann:

In Deutschland ist das Wort „PISA“ zum Inbegriff vielfältiger Probleme des Bildungswesens geworden. Auf jeden Fall ist das öffentliche Interesse an Bildungs- und Erziehungsfragen seit der Veröffentlichung der ersten PISA-Ergebnisse Ende 2001 deutlich gewachsen. In allen Bundesländern wurden die Schulsysteme einer kritischen Prüfung unterzogen. In Thüringen wurden im Jahr 2005 Programme, wie „Eigenverantwortliche Schule“ oder „Hirngerechte Bildung in Kindergarten und Schule

(hi.bi.kus)“ gestartet. Zwei gute Ansätze, die einerseits mehr Eigenverantwortung vor Ort beinhalten und andererseits das Lernen auf der Basis neurowissenschaftlicher Grundlagen und Ableitungen für die pädagogische Praxis auf den Weg bringen. Beide Programme folgen einem umfassenden Bildungsverständnis, das den Menschen als einzigartig, weitgehend selbstbestimmt, sozial verantwortlich und lebenslang lernfähig sieht

Parallel zu den Entwicklungen im Bildungs- und Erziehungsbereich

hat sich unsere Gesellschaft weiteren Herausforderungen zu stellen: **Wir leben länger. Wir werden weniger. Wir werden vielfältiger.** Während die Lebenserwartung steigt, sinkt die Geburtenzahl. Traditionelle Familienkonzepte verlieren an Bedeutung. Mit der Entwicklung weg von der Großfamilie und Mehrgenerationenfamilie – hin zu neuen Familienformen wie Kleinfamilie oder Ein-Elternfamilie gehen den Kindern auch soziale Erfahrungsräume verloren. Ein Lösungsansatz könnte sein, dass der Erfahrungsraum Kommune deutlicher in den Blick genommen wird. Hier ist die Gemeinschaft, in der die Kinder und Jugendlichen aufwachsen – hier können sie erfahren, auf wen und auf was es in der Zivilgesellschaft ankommt.

In Thüringen wird die Entwicklung der Bevölkerung in den einzelnen Kreisen und Gemeinden sehr differenziert verlaufen und in ihren Auswirkungen unterschiedlich stark ausgeprägt sein. Nur wenige Städte wie Erfurt, Jena, Weimar werden noch wachsen, einige Klein- und Mittelstädte können sich als zentrale Orte stabilisieren. Kleinere Gemeinden, insbesondere diejenigen unter 5.000 Einwohner sind besonders hart vom Bevölkerungsrückgang betroffen. Die vielschichtigen und komplexen Aufgaben vor denen wir stehen, verlangen gesamtgesellschaftliches Engagement, innovative Ideen und Mut zur Veränderung.

Diese vielfältigen Herausforderun-

gen werden in Thüringen als Chance betrachtet. Mit dem Thüringer Bildungsmodell „Neue Lernkultur in Kommunen (nelecom)“ hat das Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur bereits im Jahr 2008 ein Programm initiiert, welches einen Beitrag für die gelingende Entwicklung jedes einzelnen Kindes und Jugendlichen und damit unserer Gesellschaft leisten will. Alle – Kommunen, Vereine, Verbände, Unternehmen, alle Bürgerinnen und Bürger – sind aufgefordert, unsere Zukunft neu zu denken.

2. Das Thüringer Bildungsmodell „Neue Lernkultur in Kommune (nelecom)“

Mit nelecom werden die Entwicklungsvorhaben „Eigenverantwortliche Schule“ und „Hirngerechte Bildung in Kindergarten und Schule (hi.bi.kus)“ um die Dimension Kommune erweitert. Ein wesentliches Motiv der Initiatoren, Entwickler und Berater des Vorhabens ist die Gestaltung von kommunalen Sozialräumen als entwicklungsfördernde Lern-Landschaften. Unter Einbeziehung von Familie, Kindertageseinrichtungen und Schule, regionalen Partnern und Kommune sollen Kinder und Jugendliche ihre Entwicklungschancen nutzen und dabei regionaler Identität und Heimatverbundenheit entwickeln können. Ziel ist die Entwicklung einer Lern-Landschaft, die Verborgenes sichtbar macht, Unverbundenes vernetzt und Synergien

nutzt. Entscheidend für die gelingende individuelle Entwicklung des Einzelnen in der Kommune ist die Offenheit einzelner Organisationen und Institutionen in den Sozialraum. So kann eine intensive Kooperation mit dem kommunalen Umfeld sowie verschiedenen Partnern erfolgen. Ganzheitliches Denken ermöglicht sowohl den Kindern und Jugendlichen als auch deren Begleitern eine umfassende Beteiligung an Prozessen im individuellen und kommunalen Interesse. Gefragt sind nachhaltige, auch in der Zukunft tragfähige, Ideen und Konzepte. Sie können von ausgefeilten Kooperationen aller Bildungsinstitutionen zur Optimierung der Bildungsinfrastruktur über Familienbildung und Elternarbeit bis hin zur noch stärkeren Einbindung des Bildungsgedankens in die Städteplanung reichen. Zu einer solchen ganzheitlichen Initiative gehört auch, etwaige bereits vor Ort bestehende Programme, Projekte, Ressourcen oder Netzwerke in die Arbeit einzubeziehen, um die Kräfte zu bündeln. Das Ziel dieses Programms nelecom lässt sich mit der folgenden Aussage von Prof. Gerald Hüther zusammenfassen:

„Eigentlich braucht jedes Kind drei Dinge: Es braucht Aufgaben, an denen es wachsen kann, es braucht Vorbilder, an denen es sich orientieren kann, und es braucht Gemeinschaften, in denen es sich aufgehoben fühlt.“

Es lohnt sich, diese drei genannten Dimensionen näher zu betrachten:

Aufgaben, an denen es wachsen kann

In der Entwicklungspsychologie konzentriert man sich heutzutage auch auf die Entwicklungschancen der Kinder und Jugendlichen, statt nur – wie leider früher zu häufig – auf die Probleme und Defizite in der Entwicklung. Als Motto eines Konzepts positiver Entwicklung kann man denn auch ein Zitat Lernalers (in: Weichold, 2007) sehen: *‘Jeder Jugendliche hat im Prinzip das Potential, sich erfolgreich, gesund und positiv zu entwickeln, und dieses Potential gilt es zu entdecken und zu fördern.’*

Laut Weichold u. a. (2007, S. 3) zeichnet sich eine gelungene positive Entwicklung durch sechs Attribute (6 x C) aus:

1. interpersonale und intrapersonale Kompetenz (competence);
2. Vertrauen in eigene Kompetenzen und in andere Personen (confidence);
3. positive Persönlichkeitseigenschaften und ein gefestigter Charakter (character);
4. vernetzt mit anderen durch tragfähige soziale Bindungen (connection);
5. fürsorgliche Beziehungen zu anderen (caring/compassion);
6. einen positiven Beitrag für die Gesellschaft (contribution).¹

¹ Siehe Zuarbeit Konzeptrahmen von Karina Weichold für nelecom (2007). Thema: Positive Jugendentwicklung

Vorbilder, an denen es sich orientieren kann

Der Begriff "Vorbild" ist im pädagogischen Kontext zweifach zu verstehen:

Menschen, die ein ‚leuchtendes‘ Vorbild für die aufwachsenden Kinder und Jugendlichen sind. Eltern sind da nicht die einzigen Menschen, die leuchtende Vorbilder für Kinder und Jugendliche sein können. Diese Funktion kann auch von Lehrern und Mitschülern, und außerhalb der Schule von allen engagierten Bürgern in der Kommune, aber auch von Idolen in unserer „(Medien-) Gesellschaft“ übernommen werden. ‚Leuchtend‘ heißt in diesem Kontext, dass solche persönlichen Vorbilder in ihrer Lebensführung ethisch zuverlässig und in ihrem Beziehungsstil authentisch und engagiert sind. Damit sind sie nicht nur „leuchtende“ Vorbilder, sondern auch Leitpersonen der Orientierung und Wertschätzung von Kindern und Jugendlichen.

Situationen und Erfahrungen, die beispielhaft für die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen sind. Das nelecom-Projekt ist fokussiert auf 'die positive Entwicklung von Kindern und Jugendlichen', zu verstehen als die Entwicklung 'ihrer sozio-emotionalen Kompetenz, Partizipation und Verantwortungsübernahme'. Die angestrebte neue Lernkultur basiert im Thüringer Bildungsmodell auf einer regionalen Identität und soll von einem kommunalen Netz zusammenarbeitender Einrichtungen, Instanzen, Organisationen und

mitverantwortlichen Menschen aller Generationen getragen werden. Vor diesem Hintergrund lassen sich beispielhaft Situationen für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen beschreiben. Es geht um Projekte in der Kommune im weitesten Sinne, die eine anspruchsvolle und für die jungen Menschen unumgängliche Herausforderung bieten, hieran zu partizipieren.²

Gemeinschaften, in denen es sich aufgehoben fühlt

Das Kind 'braucht Gemeinschaften, in denen es sich aufgehoben fühlt' (Hüther, 2007). Mit

'aufgehoben' sind im Kontext des nelecom-Modells verschiedene kommunale Aufgaben gemeint:

- Das Kind soll das Gefühl haben, dass die Kommune, die Gemeinschaft es in ihrer Mitte auf- und angenommen hat. Es gehört verlässlich und fest zu dieser Gemeinschaft. D.h. es steht zu den Menschen in seinem Umfeld in einer warmen, engen und sicheren Beziehung (Attachmenttheorie/Bindungstheorie).
- Das Kind soll das Gefühl haben, dass die Kommune, die Gemeinschaft es mit Fürsorge und Aufmerksamkeit umgibt.
- Das Kind soll das Gefühl haben, dass die Kommune, die Gemeinschaft es aufhebt, es wachsen lässt, Perspektiven bietet, für seine Bildung und Entwicklung mitverantwortlich sein will.³

² Siehe Konzeptrahmen Krug/Kindervater/Windorf nelecom (2007).
Thema: Positive Jugendentwicklung

³ Siehe Arbeitspapier von Dr. Kees Vreuchtenhil nelecom (2008).
Thema: Qualitätsentwicklung in Thüringer Kommunen

*„Niemand kann die in ihm angelegten Talente und Begabungen allein entfalten.
Dazu braucht man immer andere, mit denen man sich gemeinsam auf den Weg macht.“*

Gerald Hüther

(aus „Jedes Kind ist hochbegabt“)

3. Auf dem Weg zu einer neuen Lernkultur

„Gute Bildung geht immer mit Lust am Entdecken und Gestalten, mit Engagement und Verantwortungsübernahme einher.“

Auszug aus einem Beitrag von Prof. Gerald Hüther für „Kindergarten heute“

„Viele der Vorstellungen, die wir heute mit Lernen verbinden, stammen aus dem vorigen Jahrhundert und orientieren sich an der mechanischen Funktionsweise von Maschinen. Doch das reine „Einprägen“ von Wissen, das mechanische „Abspulen“ von auswendig Gelerntem ist kein zukunftsweisendes Modell, im Gegenteil: In der Wissens- und Ideengesellschaft des 21. Jahrhunderts kommt es vielmehr darauf an, Gestaltungsfreiräume zu schaffen und Menschen zu kreativem Denken und Arbeiten einzuladen. Dadurch ändert sich unsere Vorstellung von Bildung und Erziehung grundlegend: Überall dort, wo Bildung stattfindet oder stattfinden soll, geht es nun viel stärker um die Aneignung sogenannter Metakompetenzen: um die Lust am Entdecken und Gestalten, um Engagement, Teamfähigkeit und Verantwortungsbereitschaft.

Wie entstehen „Haltungen“?

Haltungen entstehen durch Erfahrungen. Und die wichtigsten Erfahrungen machen Menschen in ihrer Beziehung zu anderen Menschen. Im Gegensatz zu all dem im Lauf des Lebens, oft genug auch in Schule und sogar Kindergarten auswendig gelernten Wissen bilden Erfahrungen die Grundlage für unser Problemlösungsverhalten, für unsere Fähigkeit, Herausforderungen zu bewältigen, für alle späteren Bewertungen. Diese eigenen Bewertungen sind bestimmend dafür, was wir wie wahrnehmen und interpretieren und worauf wir auf welche Weise reagieren oder nicht reagieren. Alle Erfahrungen, die wir machen (und die sich als neuronale Netzwerke im präfrontalen Cortex herausbilden,) sind außerdem dadurch gekennzeichnet, dass sie „unter die Haut“ gehen. Immer dann, wenn wir eine neue Erfahrung machen, kommt es zu einer gleichzeitigen Aktivierung kognitiver Netzwerke: „Was war los?“ „Was habe ich wahrgenommen?“ „Wie habe ich reagiert?“ „Mit welchem Effekt?“ und emotionaler Netzwerke: „Wie hat sich das angefühlt?“ „Wie ist es mir ergangen?“ „Was habe ich empfunden?“. Diese gleichzeitige Akti-

vierung emotionaler und kognitiver Netzwerke führt dazu, dass die betreffenden Netzwerkstrukturen miteinander verbunden werden.

Erfahrungen sind also niemals nur kognitiv oder nur emotional, sondern immer gleichzeitig kognitiv und emotional verankert. Wiederholt gemachte Erfahrungen verdichten sich dabei zu einer Art Integral über alle bisher gemachten, ähnlichen Erfahrungen. Dieses so abgespeicherte „Erfahrungintegral“ bildet dann die Grundlage für das, was wir „Haltung“, „innere Überzeugung“ oder eben sehr verstaubt auch „Gesinnung“ nennen.

Können wir Haltungen denn überhaupt ändern?

Weil unsere Haltungen auf erfahrungsbedingten emotional-kognitiven Koppelungsphänomenen beruhen, sind sie schwer veränderbar. Weder gelingt es, die Haltung eines Menschen durch kognitive Strategien wie Überreden, Belehren, Unterrichten zu verändern. Noch sind emotionale Strategien wie Bestrafung, Belohnung, Umarmung, Zuwendung geeignet, einmal erworbene Haltungen eines Menschen zu verändern. Im ersteren Fall wird nur der kognitive Anteil des für die Haltung verantwortlichen Netzwerkes aktiviert, der emotionale Anteil hält das betreffende Netzwerk jedoch in seiner gekoppelten Struktur gefangen. Im letzteren Fall wird nur der emotionale Anteil des betreffenden

Netzwerkes erregt, nicht aber der daran gekoppelte kognitive Anteil. Angesichts dieser Situation wird das Dilemma begreiflich, vor dem jeder, der etwas verändern möchte, steht: Das, was zu verändern wäre, sind die Haltungen. Aber genau die lassen sich durch all die Verfahren, die seit Generationen bisher eingesetzt worden sind, um zu erreichen, dass Menschen sich so verhalten, wie das aus welchen Gründen auch immer als wünschenswert erschien, nicht verändern. All das, was bisher immer wieder versucht worden ist, um Menschen zu verändern, funktioniert also nicht, wenn es darum geht, einen Menschen zu einer Änderung seiner Haltung, seiner inneren Überzeugung, seiner Gesinnung zu bewegen. Inspiration und Ermutigung sind gefragt. Das Einzige, was geeignet wäre, Haltungen zu verändern, ist genau das, was wir in unserer vom Machbarkeitswahn und von Effizienzdenken geprägten Welt am wenigsten beherrschen: andere Menschen einzuladen, zu inspirieren, sie zu ermutigen, noch einmal eine neue Erfahrung zu machen. Weil ja individuell erworbene Haltungen durch entsprechende Erfahrungen entstanden sind, können andere Haltungen auch nur durch andere Erfahrungen gemacht und im Hirn verankert werden. So einfach ist das. Und doch so schwer für all jene, die nicht in der Lage sind oder die Fähigkeit verloren haben, andere Menschen einzuladen, zu inspirieren, zu ermutigen, eine

neue Erfahrung zu machen. Denn um andere Menschen einladen, inspirieren, ermutigen zu können, muss man diese Anderen mögen, müssen einem diese Anderen wichtig sein, ebenso wie das, wozu man sie gern einladen, inspirieren und ermutigen möchte.“⁴

Genau diesen Ansatz verfolgt das Thüringer Bildungsmodell. Es lädt die Bildungspartner der Kommunen ein, sich für eine neue Kultur des sich Einbringens, des Miteinander-Wachsens und des gemeinsam Übersich-Hinauswachsens zu öffnen. Ziel dieses Modellvorhabens ist also ein kultureller Wandlungsprozess, der nicht von einzelnen Kitas und Schulen, sondern von der gesamten Kommune in Gang gebracht wird.

4. Selbstverständnis der Initiatoren und Wegbereiter und Aufgaben der beteiligten Akteure:

Das **Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur** hat das Thüringer Bildungsmodell – Neue Lernkultur in Kommunen (kurz: nelecom) im Jahr 2007 initiiert und leitet damit das Gesamtvorhaben. Erstmals stellt sich damit ein ganzes Bundesland der Herausforderung, Lern- und Lebensraum miteinander zu verknüpfen.

Von Beginn an wird dieses Programm eng durch ein Team an Wissenschaftlern begleitet. Ihm gehören an:

- Prof. Dr. Gerald Hüther, Universität Göttingen, Neurobiologische Präventionsforschung

- Prof. Dr. Karina Weichold, Universität Jena, Entwicklungspsychologie, Schwerpunkt: Partizipation, Evaluation
- Dr. Kees Vreugdenhil, Universität Doetinchen, Onderwijsontwikkeling Heesselt/NL, Lerntheorie, Didaktik, (Reform-)Pädagogik, Schulentwicklung

Nach einer erfolgreichen Pilotphase mit vier Kommunen von 2008 – 2010 beteiligen sich seit 2012 insgesamt 32 Städte und Gemeinden am Programm. Die Kommunen erhalten auf Ihrem Entwicklungsweg Begleitung und Unterstützung über das nelecom-Begleitprogramm.

Das **Begleitprogramm „nelecom – Potential von Kindern und Jugendlichen entfalten“** ist ein Programm der Sinn-Stiftung und wird in Kooperation mit der Stiftung Bildung für Thüringen umgesetzt. Es bietet den kommunalen Akteuren, die sich im Sinne von nelecom zu Lernlandschaften entwickeln wollen, Begleitung und Unterstützung.

Regionale Koordinatoren des Stiftungspartners Stiftung Bildung für Thüringen mit Sitz in Südwestthüringen, Nordthüringen, Mittelthüringen und Ostthüringen werden zukünftig als Beratungs- und Austauschinstanz fungieren. Diese Regionalkoordinatoren kennen die jeweiligen regionalen Gegebenheiten und können durch kurze Wege und persönliche Nähe eine optimale Betreuung garantieren. Die nelecom-Regionalbegleiter des

⁴ Gerald Hüther - Beitrag für „Kindergarten heute“, 2011

TMBWK unterstützen insbesondere beteiligte Bildungseinrichtungen (Kindertageseinrichtungen und Schule) und arbeiten dabei vor Ort eng mit Kommunal- und Begleitprogrammpartnern zusammen.

Die Begleitprogrammleitung bildet das Dach für das Begleitprogramm und koordiniert die Zusammenarbeit mit den wissenschaftlichen Partnern (Konzeptgruppe) sowie Landes- und Kommunalpartnern. Ein zentrales Ziel in der Kooperation besteht darin, in enger Abstimmung mit allen Programmpartnern und dem TMBWK das Begleitprogrammkonzept weiterzuentwickeln, um eine größere Tiefe und Systematik in der Begleitung der Kommunen und Bildungseinrichtungen zu erreichen.

5. Begleitprogramm „nelecom – Potential von Kindern und Jugendlichen entfalten“

„Um Kinder gut großzuziehen, braucht man ein ganzes Dorf“. Das nelecom-Begleitprogramm sucht nach innovativen Lösungen für die Umsetzung dieser alten Volksweisheit im 21. Jahrhundert:

Kinder und Jugendliche stärken und ihre positive Entwicklung zu unterstützen – so versteht die Sinn-Stiftung ihren Auftrag in der Begleitung der an nelecom beteiligten Thüringer Kommunen. Regionalkoordinatoren unterstützen dabei vor Ort als Prozessbegleiter die bestehenden Netzwerke und kommunalen Akteure. Sie geben Impulse für Beteiligungs- und

Lernprojekte, helfen bei der Umsetzung von Ideen, unterstützen die Bündelung gemeinsamer Ressourcen und organisieren den regelmäßigen Erfahrungsaustausch zwischen allen Beteiligten.

Das nelecom-Begleitprogramm ist analog zum Kernansatz in nelecom auf die Optimierung von Entwicklungsbedingungen von Kindern und Jugendlichen in der Kommune und ergänzend auf die Verbesserung der Unterstützung für Familien, Kindertageseinrichtungen und Schulen gerichtet. Daher basiert auch das Begleitprogrammkonzept auf Strategien zur Stärkung einer qualitativ neuartigen Verbindung der Erziehungs- und Bildungsarbeit von Familien, Kindertageseinrichtungen und Schulen mit kommunalen Partnern, Institutionen, Organisationen und Initiativen.

Eine neue, eine günstigere Lernkultur in Kommunen geht zwangsläufig mit der Herausbildung einer neuen, einer günstigeren Art des Umgangs, der Beziehungen der Mitglieder der betreffenden Kommunen einher. Beides kann man nicht „machen“ oder organisieren, eine neue Lern- und Beziehungskultur kann sich in einer Kommune nur allmählich entwickeln. Dazu bedarf es günstiger Rahmenbedingungen in Form von Orten der Begegnung, des voneinander Lernens und miteinander Gestaltens. Solche neuen Erfahrungsräume können nur vor Ort in jeder

„Wer immer nur so weitermachen will wie bisher, braucht nicht viel Gehirn. Wer etwas anders machen will, braucht eine Idee davon, wie es anders gehen könnte.“

Gerald Hüther

(aus „Was wir sind und was wir sein könnten“)

Kommune und auf der Grundlage der dort vorhandenen Möglichkeiten geschaffen werden.

Das Thüringer Bildungsmodell nelecom gelingt durch die Menschen, die sich in den Kommunen für eine gelingende Entwicklung ihrer Kinder und Jugendlichen engagieren. In der Pilotphase wurden zahlreiche zuverlässige Kooperationen zwischen den Kommunen und begleitenden Institutionen auf den Weg gebracht. An diese Erfahrungen gilt es anzuknüpfen und durch eine durchdachte Vernetzung der einzelnen Kommunen die Kommunikation auszubauen. Die bereits bestehenden, gewinnbringenden Kontakte sind Ausgangspunkt aller regionalen Aktivitäten der Beteiligten.

Im Rahmen des nelecom-Begleitprogrammes werden die beteiligten Kommunen bei der Schaffung günstiger Voraussetzungen für einen solchen Wandel ihrer bisherigen Lern- und Beziehungskultur unterstützt. Als Bindeglied bei der Vorbereitung, Durchführung, Reflexion und Evaluation der Kommunikationsprozesse wird in jeder Modell-Kommune ein Kreis engagierter Persönlichkeiten der kommunalen Koordinatoren gebildet. Sie machen es sich zur Aufgabe, den Veränderungsprozess zu

initiiieren, zu koordinieren, zu leiten und zu begleiten, zu bewerten und fortzuschreiben.⁵

6. Ansätze und Steuerungsinstrumente, gelungene Beispiele aus Kommunen

Gegenwärtig beteiligen sich am Thüringer Bildungsmodell „Neue Lernkultur in Kommunen (nelecom)“ 32 Thüringer Kommunen. Sie haben sich in einer Ausschreibung um Mitwirkung beworben, sich ein Programm gegeben und setzen dieses durch eine Vielzahl an Initiativen um, die eine Verbindung von Erziehung, Bildung und Beteiligung schaffen. Diese Partizipationsprojekte haben den Anspruch, Kinder und Jugendliche, Eltern, Kindertageseinrichtungen und Schulen sowie kommunale Partner, Institutionen, Organisationen und Betriebe einzubeziehen und nachhaltig zu werden.

Im Folgenden eine kleine Auswahl gelungener Beteiligungsprojekte:

- Patenschaften Kita-Grundschule; Schule-Förderzentren
- Schülerfirmen / Schülergenossenschaften
- „Botschafter der Freundlichkeit“
- „Verantwortung übernehmen“
- Kinder- und Jugendsportfest
- Kinder- und Jugendparlament

⁵ siehe Homepage des nelecom-Begleitprogrammes, 2012

Die kommunalen Akteure und Vertreter des Begleiteams stellen sich permanent der Aufgabe: „Wie können wir Kindergärten und Schulen für all das öffnen, was es für Kinder und Jugendliche in ihrer Gemeinde, in ihrem Stadtteil, in ihrer Kommune alles zu entdecken gibt? Wie können wir Schülern Gelegenheit bieten, sich unter kompetenter Begleitung an der Gestaltung des kommunalen Lebens, der Entwicklung ihrer Kommune zu beteiligen? Um was könnten Sie sich in ihrem Dorf oder ihrer Stadt alles kümmern und wie können wir Sie dazu einladen, ermutigen und inspirieren?“

Die Entfaltung der in einer Kommune und vor allem der in den Kindern und Jugendlichen angelegten Potentiale kann nicht durch bestimmte Maßnahmen, Programme und Projekte erreicht werden. Sie ist eher mit einer Art „Schatzsuche“ vergleichbar.

In jeder Kommune gibt es andere Schätze, die man dort entdecken und freilegen kann. Und überall gibt es Menschen mit besonderen Talenten und Begabungen, die noch zur Entfaltung kommen könnten. In manchen Kommunen gelingt das besser als in anderen. Das Nelecom-Begleitprogramm sammelt all jene Ansätze, Strategien und Steuerinstrumente, die sich bei dieser Schatzsuche bewährt haben und macht sie anderen Kommunen verfügbar.

Nelecom-Projekte haben zum Ziel, gesellschaftliches Engagement von

Kindern und Jugendlichen fest im Schulalltag zu verankern und mit dem Unterricht zu verbinden. Der Unterricht verändert sich, wird lebensweltorientierter, für Schüler bedeutungsvoller und verbessert so Lernmotivation.

Ein Beispiel aus der Kommune Trusetal: Projekt „Verantwortung übernehmen“

Schon zum dritten Mal übernehmen die Schülerinnen und Schüler der siebten Klassen für ein ganzes Schuljahr Verantwortung für Menschen und Infrastruktur ihrer Kleinstadt. In Kleingruppen erkunden sie, welche Aufgaben im Bereich, Soziales, Naturschutz, Kultur, Wirtschaft oder Gesellschaft in der Stadt übernommen werden können oder auch müssen. In der Vergangenheit wurde

- der Schulweg erkundet und durch Lotsen sicherer gestaltet
- die Bushaltestelle verschönert
- ein Vorlesedienste im Kindergarten übernommen
- ein Besuchsdienst im Seniorenheim eingerichtet
- ein Bürgerkonzert organisiert und gestaltet
- ein Kinder- und Jugendparlament initiiert
- eine Patenschaft für den Park übernommen und vieles mehr.

So wenden die Kinder und Jugendlichen ihre Kenntnisse aus dem Schulunterricht an, erweitern diese und verknüpfen ihr Wissen mit der Lebenswelt. In regelmäßig stattfindenden Reflexionen tauschen sie ihre

Erfahrungen aus, wertschätzen ihre Tätigkeiten und dokumentieren ihre Projekte. Dabei erleben die Kinder, dass es sich lohnt, sich für die Gemeinschaft einzusetzen. Sie erwerben dann wertvolle und komplexe

soziale und demokratische Kompetenzen. Der Unterricht insgesamt verändert sich, die Inhalte werden von den Schülern mit Bedeutung aufgeladen und das Identitätsgefühl mit ihrer Heimatstadt steigt.

Impressionen aus dem Projektalltag:



Generationenübergreifendes Miteinander bei Spaß und Spiel im Seniorenheim.



Pädagogen von morgen im Einsatz der kommunalen Kindertagesstätte.

Weitere Informationen zum Thüringer Bildungsmodell erhalten Sie unter:

www.nelecom.de

<http://begleitprogramm.nelecom.de>

und zur Potenzialentfaltung in Städten und Gemeinden: Gerald Hüther – „Kommunale Intelligenz“, März 2013, Edition Körber Stiftung.



ADRESSENVERZEICHNIS DER VERANSTALTER

Agrarsoziale Gesellschaft e.V.
(ASG)

Kurze Geismarstraße 33

37073 Göttingen

Tel.: 0551 49709-0

Fax: 0551 49709-16

E-Mail: info@asg-goe.de

<http://www.asg-goe.de>

Aktionsbündnis „Tag der Regionen“
Koordinationsbüro Nord

Brigitte Hilcher

Zur Specke 4, 34434 Borgentreich

Tel (05643) 94 85 37

Fax (05643) 94 88 03

E-Mail:

bund-nord@tag-der-regionen.de

Akademie Ländlicher Raum

Baden-Württemberg

Oberbettringer Straße 162

73525 Schwäbisch Gmünd

www.alr-bw.de

alr@lel.bwl.de

Bildungszentrum für Natur, Umwelt
und ländliche Räume des Landes

Schleswig-Holstein (BNUR)

Hamburger Chaussee 25

24220 Flintbek

Tel: 04347 704 780

Fax: 04347 704 790

E-Mail: info@bnur.landsh.de

Akademie für die Ländlichen Räume

Schleswig-Holsteins e.V.

Hamburger Chaussee 25

24220 Flintbek

Telefon: 04347 704-800

Fax: 04347 704-809

E-Mail: info@alr-sh.de

<http://www.alr-sh.de>

Bundesamt für Naturschutz

Internat. Naturschutzakademie

Insel Vilm

18581 Putbus, Rügen

Telefon: 038301 86-111

Telefax: 038301 86-117

E-Mail:

norbert.wiersbinski@bfn-vilm.de

Akademie Sankelmark

Europäische Akademie

Schleswig-Holstein

Academia Baltica

Akademieweg 6

D-24988 Oeversee

Telefon: 04630 - 550

Telefax: 04630 - 55199

E-Mail: info@eash.de

Christian Jensen Kolleg

gemeinnützige GmbH (CJK)

Kirchenstr. 4-13, 25821 Breklum

Telefon: 04671.9112.0

für smartphone: 0467191120

Fax: 04671.2584

E-Mail:

info@christianjensenkolleg.de

Hochschule für Angewandte
Wissenschaft und Kunst (HAWK)
Fakultät Ressourcenmanagement
Büsgenweg 1a
37077 Göttingen
E-Mail: eigner-thiel@hawk-hhg.de

Ministerium für Energiewende,
Landwirtschaft, Umwelt
und ländliche Räume
Mercatorstraße 3
24106 Kiel
Telefon: 0431 988-0
Telefax: 0431 988-7239

Ministerium für Soziales, Gesund-
heit, Familie und Gleichstellung
Adolf-Westphal-Str. 4
24143 Kiel
Telefon: 0431 988-0
Telefax: 0431 988-5416

Nordsee Akademie
Flensburger Str. 18
25917 Leck
Tel: 04662 87050
Fax: 04662 870530
E-Mail
info@nordsee-akademie.de
www.nordsee-akademie.de

Schleswig-Holsteinischer
Gemeindetag e.V.
„Haus der kommunalen
Selbstverwaltung“
Geschäftsstelle Reventloulallee 6
24105 Kiel
Telefon: (0431) 57 00 50 - 50
Telefax: (0431) 57 00 50 - 54
E-Mail: info@shgt.de

Akademie für die Ländlichen Räume
Schleswig-Holsteins e.V.
Hamburger Chaussee 25
24220 Flintbek

BEITRITTSERKLÄRUNG

Hiermit beantrage ich die Aufnahme als persönliches/institutionelles* Mitglied in die Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V.

Name	Vorname	Beruf
Privatanschrift:		

Straße	PLZ/Wohnort
--------	-------------

Telefon/Fax	E-Mail
-------------	--------

Dienstanschrift:

Straße	PLZ / Wohnort
--------	---------------

Telefon/Fax	E-Mail
-------------	--------

Der Jahresbeitrag beträgt für Privatpersonen	EURO	70,00
für Institutionen	EURO	300,00

Wir bitten um Überweisung auf folgendes Konto:

Akademie für die Ländlichen Räume S.-H. e.V.
Förde Sparkasse
BLZ 210 501 70, Konto Nr. 2 14 44

Ort, Datum
Unterschrift

* Nichtzutreffendes bitte streichen

